

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeitspalte 20 Reichspfennige. Eingelagert und Reklamen 50 Reichspfennige.

Wegzugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Aufträgen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verband: Strokons-Kammer 2. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 266

Montag, am 15. November 1926

92. Jahrgang

Maul- und Klauenseuche

ist unter den Klauenviehbeständen des Stützgutspächters Engelmann in Lunkwitz ausgebrochen.

Als Sperrbezirk werden erklärt: die Grundstücke des Stützgutes in Lunkwitz; als Beobachtungsgebiet: der übrige Teil der Gemeinde Lunkwitz; die Schutzzone nach § 168, 1 des Viehseuchengesetzes umfaßt die Gemeinden Kreischa, Wittgensdorf und Quobren.

Für Sperr- und Beobachtungsgebiete gelten die Vorschriften in § 162 folgende der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz (RVM. 1912, Seite 3).

Die Ortsbehörde hat die Durchführung der Vorschriften streng zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. O. 27 Es. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 11. November 1926.

Maul- und Klauenseuche

ist unter den Klauenviehbeständen des Outsbessers Richard Schöpe in Brösen Nr. 2 ausgebrochen.

Als Sperrbezirk werden erklärt: das verachtete Gehöft und die Gehöfte der Outsbesser Ernst Hartmann und Otto Gansauge in Brösen Nr. 3 und 1; als Beobachtungsgebiet: die übrige Flur Brösen; die Schutzzone nach § 168, 1 des Viehseuchengesetzes umfaßt die Gemeinden Theisewitz, Kleba und Postendorf.

Für Sperr- und Beobachtungsgebiete gelten die Vorschriften in § 162 folgende der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz (RVM. 1912, Seite 3).

Die Ortsbehörde hat die Durchführung der Vorschriften streng zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 13. November 1926. O. 28 Es.

Vertilgung und Zählung.

Dippoldiswalde. Die Schlacht ist geschlagen, ein neues Stadtverordnetenkollegium ist gewählt, das für die nächsten 3 Jahre die Geschicke der Stadt leiten und bestimmen soll. Es ist nicht leicht, heutzutage Stadtverordnete zu sein; die Anforderungen, die an die Gemeinderäte gestellt werden, sind groß, auf der andern Seite sind die Mittel, die zur Deckung zur Verfügung stehen, weit niedriger als in der Vorkriegszeit, geschaffen, und dazu möglichst rasch geschaffen soll doch so vieles werden. Die Gewählten haben aber die Gewißheit, daß 1/3 der wahlberechtigten Bürger hinter ihnen stehen, denn genau 80 Proz. haben gewählt. Im ganzen sind 2279 Personen an die Urne gekommen, ca. 150 freilich erst, nachdem man sie herangeholt hatte. Wie man sieht, hat der Schleppeidienst auf allen Seiten diesmal gut funktioniert. Wahlberechtigt waren im 1. Bezirk 1376 (645 männliche und 731 weibliche), im 2. Bezirk 1471 (685 männliche und 786 weibliche), zusammen 2847 Personen. Von ihnen wählten im 1. Bezirk 1111, im 2. Bezirk 1168. Es entfielen

	im 1. Bez.	2. Bez.	ges.
auf Wahlvorschlag 1 (Soz.)	218	320	538
auf Wahlvorschlag 2 (Beamte u. Industrie)	321	401	722
auf Wahlvorschlag 3 (Handel u. Gewerbe)	425	315	740
auf Wahlvorschlag 4 (Kommunisten)	139	122	261

Die Wahlvorschläge 2 und 3 waren verbunden. Es entfielen auf sie 10 (auf jede 5), auf Wahlvorschlag 1 3 und auf Wahlvorschlag 4 zwei Sitze. Nur wenige Stimmen fehlten Vorschlag 1, um einen vierten Sitz auf Kosten von Wahlvorschlag 4 zu erhalten. Gewählt sind demnach von Wahlvorschlag 1 (Soz.): Erfurt, Albert, Fischer, Seidel, Nag, Fischer und Wefels, Rudolf, Schmied; von Wahlvorschlag 2 (Beamte und Industrie): Schumann, Nag, Verwaltungsinspektor; Wenzig, Willig, Ingenieur; Heil, Albin, Verwaltungsinspektor; Heinrich, Karl, Kaufmann; Gast, Arthur, Schulleiter; von Wahlvorschlag 3 (Handwerk und Gewerbe und Landwirtschaft): Schmidt, Gathold, Hutmachermeister; Heeger, Nag, Stadtschreiber; Hamann, Nag, Schlossermeister; Kretschmar, Walter, Kaufmann; Adler, Nag, Schneidermeister; von Wahlvorschlag 4 (Kom.): Trubig, Kurt, Schlosser; Holzschub, Clemens, Revolverdreher. Die Herren Schumann, Wenzig, Heil, Heinrich, Schmidt, Nag, Kaufmann, Kretschmar, Erfurt, Seidel, Wefels und Trubig gehören dem bisherigen Kollegium an, neu treten ein Gast, Adler und Holzschub, auscheiden mit Ende des Jahres Postfachbesitzer Schmidt, Lehrer Hühnel und Revolverdreher Stenzel, letztere beiden der sozialdemokratischen Fraktion angehörend und letzterer der kommunistischen Fraktion. Dem neuen Kollegium werden eine Reihe wichtiger Aufgaben während seiner Amtszeit vorgelegt werden. Mögen alle seine Beschlüsse zum Wohl und Segen für unsere Vaterstadt Dippoldiswalde ausfallen.

Dippoldiswalde. Seit seiner Turnhallenweihe im September vorigen Jahres ist der Allgemeine Turnverein (ATV) mit größeren Veranstaltungen nicht wieder an die Öffentlichkeit getreten, es sei denn, man rechnet sein wackeres Mitwirken bei der Durchführung der Reichsgesundheitswoche darunter. Schon lange war eine Veranstaltung geplant, doch langten ja bei uns leider die Sonntage für Vergnügungen und dergl. schon nicht mehr zu, mehrmals mußte das Bühnenschaulturnen, das nun gefestigt vor sich ging, verschoben werden. Und manch widriger Umstand stellte sich sonst noch bis fast zuletzt der Durchführung entgegen. Aber alles wurde überwunden. Wohl wollte es scheinen, als ob das Programm zu viel bräute, als ob die Zeit für die Vorführungen über Gebühr ausgenutzt werden sollte; doch es schien nur so, nach 2 1/2 Stunden war das Programm erledigt. Es wurde eröffnet durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Lehrer Hesse, durch alle Erschienenen für ihr Interesse dankte, hinwies auf das bunte vielerlei der Vorführungen, die doch nur ein kleiner Teil des bearbeiteten Stoffes sei und die Wichtigkeit und Nützlichkeit des deutschen Turnens hervorhob. In einem gesunden Körper einen gesunden Geist zu schaffen, das sei des Arbeitens wohl wert. Nicht Kanonen sollten in den Turnvereinen ausgebildet werden, sondern die Turnarbeit gelte allseitiger Auszubildung der Massen. Nicht Zehntausende schauten Wenigen zu, sondern sie beteiligten sich alle an der Mitarbeit. Leider finde der Turnverein hier in sonst wohlgeordneten Kreisen nicht die nötige Unterstützung,

und wenn Bewirtschaftung der Halle und nachfolgender Tanz für diesen Tag noch ermöglicht wurde, sei das nur dem Wohlwollen zu danken, das der Verein höherer Orts (bei der Kreisauptmannschaft) gefunden habe. Während sich dann der Vorhang der Bühne öffnete und die Turner und Turnerinnen um ihre Fahne geschart sich zeigten, schloß Lehrer Hesse seine Ansprache mit Worten Nag Schwarzes, die begeisterten das Ziel des deutschen Turnens verherrlichten. Gesang des Liedes „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“ schloß die Ansprache. Nun zog ohne große Pause das turnerische Programm vorüber. Es war in drei Teile gegliedert: Freiübungen, Geräteübungen, Reigen. Der erste Teil war der längste. Da kamen zunächst Knaben unter Sportwart Matthes Leitung. Anfangs hatten sie wohl etwas Lampenfieber, aber später wurden sie warm und tanzten recht exakt und gleichmäßig. Gemeinturnen der Mädchen am Barren. Leitung Lehrer Eibner, war ebenfalls recht gut. Viel Beifall, mitunter von wahren Zuschauer begleitet, fanden die Übungen der Jugendturner, sei es in den Scherzformen mit Parzelbäumen und dergl., sei es bei den Übungen mit dem geschwungenen Tau. Ernsterer Natur waren dann die Vorführungen am Kreuzbarren. Oberturnwart Donath leitete dies „mantere Völkchen“, das seine Sache wirklich gut machte. Nur zu lang war diese Nummer, viel zu lang. Unter Schiedsrichters Führung traten dann die Mitglieder (Turnwart Schöpel) mit gymnastischen Übungen nach Niels Bukh auf den Plan. Sie wirkten eigenartig, manchen erschienen sie vielleicht zu einfach, aber gut geturnt, und sie wurden gut geturnt, sind sie jedenfalls eine gute Durcharbeitung aller Muskeln. Die Turnerinnen boten Keulenübungen in Verbindung mit Hüpfübungen. Sie waren anmutig und dabei doch kraftvoll und machten den Vorführern wie dem Leiter, Lehrer Eibner, alle Ehre. Mit Kunstübungen der Mitglieder unter Turnwart Wörner's Leitung, der selbst mit auf den Plan trat, schloß der erste Teil. Die Übungen waren sehr schwer und verdienen auch in Hinsicht, wie sie geturnt wurden, eine gute Note. Am Gerät zeigten sich die Jugendturner mit Sprüngen am Pferd mit Federbreit, die Mut und Gewandtheit forderten und bewiesen, die Turnerinnen mit Übungen am Doppelgerät Pferd-Barren, die das Können der Reige auf eine sehr hohe Probe stellten und die 1. Mitglieder-Reihe mit schwierigen Kürübungen am Hochred. Diese Übungen bildeten den Höhepunkt des Geräteturnens. Dann folgten im 3. Teile wieder anmutigere Bilder: drei Volkstänze der Mädchen, die recht flott und frisch getanzt wurden, während der Gesang allerdings recht sehr in der großen Halle verloren ging, dann ein Scherztanz „Das Vogelnest“, vorgeführt von Turnerinnen, darstellend wie die Jungen im Nest sitzen und gefüttert und dann später flügel werden, und endlich ein Lanztänzen, der im Einverständnis außerordentlich viel Nähe gemacht hat, ohne daß er so zur Wirkung kam, wie er vom Leiter, stellv. Verf. Mädchen, erhofft wurde. Scheinwerferlicht hätte hier vieles bessern können. Ueberhaupt ist, das sei hier erwähnt, die Bühne der Turnhalle bei weitem noch nicht genügend beleuchtet, wenn das Bühnenlicht wirken soll. Mit einem Keulenwinken mit elektrisch erleuchteten Keulen (Leitung Oberturnwart Donath) schlossen die Vorführungen. Es war ein herrliches Bild, die leuchtenden Keulen, bald weiß, bald rot, bald grün, bald zweifarbig durch die Luft kreuzen zu sehen. Das Publikum hätte gern eine Wiederholung dieser Nummer gesehen, der dauernde Beifall und das Verweilen auf den Plätzen bewies das. Doch die Vorführungen ließen sich nicht erweichen. So räumte man denn die Tische zur Seite und bald begann der Tanz. Mit diesem Bühnenschaulturnen hat sich der ATV ein neues Ruhmesblatt geschaffen. Es war ein Beweis, daß Johns Geist in dem ATV lebt, daß man mit allem Willen und Willen darnach strebt, einem gesunden Volk gute Wohnstätten in einem gesunden Körper zu schaffen, unsere Jugend zu einem kraftvollen Volk heranzubilden.

Dippoldiswalde. Die irdische Halle anderer am Mittwoch in die ewige Heimat eingegangenen vormaligen Pfarrers und Superintendenten, des seit 17 Jahren in Oberlößnitz-Radebeul lebenden Geheimen Kirchenrats Dr. theol. Oskar Meier wurde am Nachmittag des vergangenen Sonntags dem Schöffe der Gemeinde übergeben. Von allseitiger Liebe und Verehrung für den Heimübergebenen zeugte die überaus große Beteiligung an der Begräbnisfeierlichkeit. Unter den Anwesenden bemerkte man den Präsidenten des ev.-luth. Landeskonsistoriums, Geheimrat D. Dr. Böhm, ferner die Oberkonsistorialräte Dr. Seyler und Dr. Dinter, Oberlehrer L. R. Wang, Hofrat Behrens, zahlreiche Vertreter des geistlichen Standes u. a. Dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend, hatte die einträchtige Trauerfeierlichkeit die Form eines liturgischen Gottesdienstes, den der Schöffe der Gemeinde, Pfarrer Schmidt-Radebeul, entrollte in seiner Gedächtnisrede ein getreues Lebensbild von diesem mit so reichen Gaben ausgestattet gewesenen Menschen und Seelsorger. Kirchenwächter Schubert legte namens der dankbaren Kirchgemeinde und Ephorie Dippoldiswalde den wohlverdienten Lorbeer am Sarge des bewährten Oberhirten nieder. Am Grabe sprach wiederum Pfarrer Meier. Gesang des Friedhofsgesanges, Gebet und Segen beschloß diese erste Feier. — D. Meier gehörte zweifellos zu den bedeutendsten Ideologen und unserer Ephorie. A. l. p.!

Dippoldiswalde. Heute, 13. November, vor 25 Jahren trat Verwaltungsinspektor Hermann Jehsche als Ratsexpedit in den Dienst unserer Stadt Dippoldiswalde. Nachdem er dann etwa ein Jahr lang, von 1900 ab als Stadt- und Sparkassenkontrolleur tätig gewesen war, wurde er 1907 als Ratsexpedit angestellt und rückte 1912 in die Stelle eines Ratsexpeditors ein. Als dann 1914 der Krieg ausbrach und der damalige Ratsexpeditator Feil zu den Waffen gerufen wurde, lag ihm die Beförderung der gesamten mittleren Verwaltungsgeschäfte ob. Durch die Zwangsbewirtschaftung wuchs die Arbeit ins unermessliche, aber in nimmermüdem Schaffen bis in die späten Nachmittagsstunden hinein, bewilligte er das große Arbeitspensum. Nur wenige könnten ermessen, was in dieser Zeit auf J. lastete. Aber waren diese Jahre auch arbeitschwer, so waren sie doch leichter zu tragen, als die ersten Nachkriegsjahre, in denen J., der

zwischen 1920 zum Obersekretär aufgerückt war, den ganzen Unmut großer Teile der Bevölkerung gegen die geschickten Vorschriften der Preisbildung und der noch andauernden Zwangsbewirtschaftung auf vielen Gebieten des Nahrungsmittelmarktes aushalten mußte. Wie oft stürzte man gegen seine Person an, besonders auch als Vorsitzender der Preisprüfstelle, und doch tat er nichts als seine Pflicht in unparteilicher, immer gleichbleibender Liebeswürdigkeit. Mit der Einführung der neuen Besoldungs-Ordnung rückte Jehsche am 1. Sept. 1922 in die Gruppe der Verwaltungsinspektoren ein, in welcher Stelle er noch tätig ist und dabei insbesondere die Geschäfte des Standesamts und der Personalsachen versorgt. Daneben ist er auch noch Protokollant in den Stadtverordneten-Sitzungen. Aber auch außerordentlich schätzt man den Jubilar hoch; im Männergesangsverein ist er ein außerordentlich rühriges, aktives Mitglied, das nach des Tages Arbeit in frohem Sängerkreise gern mehrere Stunden bereitet. Mit der großen Zahl der Gratulanten, insbesondere seinen Berufskollegen, bringen auch wir ihm, unserem treuen Mitarbeiter, herzlichste Glückwünsche zu seinem Ehrentage dar. — Heute morgen fand eine Beglückwünschung des Jubilars im Ratssitzungszimmer statt. Der stellv. Bürgermeister Dr. Arnold sprach ihm vor versammelter Beamtenschaft Dank für die geleistete Arbeit und herzlichste Glückwünsche aus und überreichte ihm namens der Stadtverwaltung ein Glückwunschscheitern. Stadtverordneten-Vorsteher Schumann beglückwünschte ebenfalls den Jubilar namens seines Kollegiums und überreichte ihm als Spende der Stadtverordneten einen Stock mit silbernem Griff. Auch die Beamtenschaft überreichte ihrem bewährten Kollegen eine Gabe und beglückwünschte ihn aufs wärmste. Dann wurde er nach seinem Arbeitsplatz geleitet, dessen Stahl, auf dem er 25 Jahre gearbeitet, mit Blumen geschmückt war.

Dippoldiswalde. Am Sportplatz sind Schloßentore angefahren. Gestern waren fleißige Sportler bei den Grabungsarbeiten. Es steht zu hoffen, daß man mit der Schloßentür den Uebel bekommt und der „Gänseleib“ für immer verschwindet und das für den Sportplatz dann gilt, was ein Sprichwort von den Frauen sagt: „Die besten sind die, von denen man am wenigsten spricht.“ — An diesem Mittwoch feiern wir den Herbstfesttag. Er ist gefestlicher Feiertag. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Nachmittagsgottesdienst mit Abendmahl um 5 Uhr beginnt. Den Abschluß des Tages soll ein Posaunenmiffionsabend bilden, bei dem die Gedanken dieser ersten Woche im Lied ihren Ausdruck finden sollen.

— In letzter Zeit haben die Bestageliebhaber wieder überhand genommen. Es scheint, als ob mancher um den Martins-tag herum billig zu einem Stück Federleib im Kopf kommen wollte. Die Besitzer werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, die Ställe gut verschlossen zu halten.

— Die nächste Mütterberatungsstunde wird Dienstag, am 16. November, nachmittags von 2—3 Uhr im Diakoniat abgehalten.

— In der Nacht zum Sonnabend wurde im Gashof zu Bannewitz ein dreifacher Einbruch verübt und dabei Beute im Werte von über 200 M. gemacht. Vermutlich die gleichen Täter verübten einige Stunden zuvor im Gashof zu Postendorf einzu-bringen, wurden aber mitten in der Arbeit gefasst.

— In aufregenden Zwischenfällen war es in den letzten Tagen vor dem Gashof zu Nöthnitz gekommen. Vier Arbeiter aus Nöthnitz war aus naheliegenden Gründen im Gashof kein Bier mehr verabreicht worden. Einer derselben zertrümmerte hierbei eine Türschelle, bezahlte aber später den angerichteten Sachschaden. In einer Entfernung von etwa hundert Metern bekam einer dieser Zechgenossen, der im Felde einen Kopfschlag erlitten, einen Wutanfall, er wollte in dem Gashof zurück und den Wirt erschlagen. Bei den Verurteilungen, den rasend gewordenen Arbeiter, der fortgesetzt nicht wiederzugebende Drohungen und Schimpfworte ausließ, von seinem Vorhaben abzubringen, kam Gendarmeriehauptwachmeister Welbel aus Bannewitz zu Fall und brach dabei das linke Ellbogengelenk. Es gelang dann schließlich doch noch, den Arbeiter vor weiteren Schritten zurückzuhalten, für die er infolge der früheren Verletzung vermutlich dann nicht hätte verantwortlich gemacht werden können.

— Am 8. Oktober war der aus Berlin gebürtige Weber Walter Plek aus dem Zuchthaus in Wollan entlassen, konnte aber vor einigen Tagen in Oroschütz beim Betteln betrogen festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Pulsnitz zugeführt werden. Ob der flüchtige Zuchthäuser in der Zwischenzeit neue Einbruchsdiebstähle begangen, dürften die weiteren polizeilichen Erörterungen ergeben.

Reichstädt. Mit den Bauarbeiten für die Talsperre im Wilden Weiserhale direkt oberhalb der Lehmühle ist vor einiger Zeit schon begonnen worden. Das erste Los, die Bewältigung von ca. 5000 Kubikmetern Erdmassen, ist der Firma Schöl, Tiefbau-Gesellschaft übertragen worden, die nun ihrerseits schon eine größere Zahl Erwerbstätiger eingestellt hat. In der Lehmühle hat auch bereits ein provisorisches Bauamt seine Tätigkeit aufgenommen. Das eigentliche Talsperrenbauamt wird, wie wir hören, am 1. April, wahrscheinlich ebenfalls in der Lehmühle eröffnet werden. Vorstand des Amtes wird Reg.-Baurat Grubbe werden, der z. Z. noch beim Muldenwerk Wurzen beschäftigt ist. Durch die schnelle Arbeitsaufnahme der Talsperrenbauten ist die Erwerbslosigkeit in unserem Bezirke doch bereits etwas gemildert worden.

Liebmann. Die goldene Hochzeit feierte kürzlich bei voller Rüstigkeit Outsauszügler Karl Reichel mit seiner Ehefrau Selma geb. Mähle. Pfarrer Fischer, Lauenstein vollzog die Einsegnung des Paars, indem er eine Ehrenurkunde vom Sächsischen Landeskonsistorium überreichte.

Leipzig. Bei den Neubauten in der Gasanstalt II stürzte Freitag nachmittag der uneheliche Schlosser Schröder, der auf einem dreizehn Meter hohen Gerüst tätig war, bei dem Hin- und Hergehen in die Tiefe. Er fiel so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein fremdes Verbrechen liegt nicht vor.

Radeburg. Am Donnerstag mittag brannte des Anwesens des Sattlermeisters Hermann in Sacka wahrscheinlich infolge Essenbesichtiges völlig nieder. Unter anderem ist die gesamte Ausstattung der ältesten Tochter, die in nächster Zeit heiraten wollte, verbrannt.

Beide geschäftig ab. Geboren gelien mit die bei nie „Koch focht“ Klagen, bei, Großlein felt | nam aber, für her Federich eß, gehen rüchigen, nicht so lange aus, die das großer Hor. Sichte, dinstlich. Sie Eifer wieder reiner Schabungen, die nicht firtica Noob. Stücken mit wo, walden, die mit, dann kann ich bei Eilige nicht mehr umlegen.

Beide geschäftig ab. Geboren gelien mit die bei nie „Koch focht“ Klagen, bei, Großlein felt | nam aber, für her Federich eß, gehen rüchigen, nicht so lange aus, die das großer Hor. Sichte, dinstlich. Sie Eifer wieder reiner Schabungen, die nicht firtica Noob. Stücken mit wo, walden, die mit, dann kann ich bei Eilige nicht mehr umlegen.

Preußens Wohnungspolitik.

Landtag und Forderung der Wohnungszwangswirtschaft.

Berlin, den 13. November 1926.

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung steht die Beratung eines sozialdemokratischen Antrags, der Maßnahmen zu einem Neubau von 200 000 Wohnungen im kommenden Jahre verlangt. Nach Ueberweisung einer Reihe von Anträgen an die zuständigen Ausschüsse, befragt Abg. Vödemann (Soz.) den Antrag seiner Fraktion. Abg. Hoff (Dem.) beantragt, gewerbliche Räume mit einer nach Ortsklassen abgestuften Friedensmiete von 4000-10000 Mark wie bisher in der Zwangswirtschaft zu belassen. Abg. Dr. Sannhold (Dnatl.) erklärt, die Hauszinssteuer mittelgütigen nutzlos verloren. Daran erhält das Wort

Wohlfahrtsminister Hirtfelder.

Der Minister verweist darauf, daß in diesem Jahr rund 120 000 Wohnungen bezugbar geworden sind und befragt dann jeden Weg zur Fertigstellung von 200 000 Wohnungen im Jahre 1927.

An einer Steigerung der Mieten läme man aber nicht vorbei. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, daß durch Lohn- und Gehaltsbesserungen die gesteigerten Mieten erträglich würden. Das Problem sei entweder, die Neumieten an die Altmieten oder umgekehrt die Altmieten an die Neumieten anzupassen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede verteidigt der Minister die Verordnung über die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft. An großen Wohnungen herrsche Ueberfluß. Darum sei die Zwangswirtschaft hier überflüssig. Das Gleiche gelte von den gewerblichen Räumen. Kleine Ladeninhaber würden von der Verordnung überhaupt nicht betroffen. Zum Schluß appellierte der Minister an die Vermieter, Vernunft zu bewahren, da er sonst, wie er das schon im Jahre 1923 getan habe, die Verordnung zurückziehen werde.

Abg. Lange (Str.) und Abg. Spidernagel (D. Vp.) begrüßen die Vorlage. Eine Erhöhung der Hauszinssteuer und eine plötzliche Mietsteigerung sei abzulehnen.

Abg. Meyer-Söllingen (Soz.) führt aus, die Verordnung des Ministers sei durchaus nicht so harmlos wie sie hingestellt werde. Abg. Hoff (Dem.) empfiehlt noch einmal den Antrag seiner Fraktion und lehnt eine 30 prozentige Erhöhung der Hauszinssteuer entschieden ab.

Die Redner der Wirtschaftlichen Vereinigung, Abg. Paale und der mit dem Auf, „Der Sieger von Sachse“ empfangene Abg. Labendorf, begrüßen die Rede des Ministers, die soziale und wirtschaftlich-moralische Gedankengänge enthält.

Damit wird die Aussprache geschlossen die Anträge werden der Ausschussberatung überwiesen.

Das Haus stimmt darauf einem Antrag des Landwirtschaftsausschusses zu, der eine gleichmäßige Verteilung der landwirtschaftlichen Anleihekredite fordert und stimmt nach längerer Besprechung verschiedenen Anträgen in der Wohnungsfürsorge zu, ebenso Anträgen, die die Beschäftigung der in mehreren Fällen vom Justizministerium nachgeschickten Strafverfahren gegen Abgeordnete verschiedener Parteien verlagern.

Nach Erledigung verschiedener Vorlagen vertagt sich der Landtag auf den 20. November.

Gemeinden und Finanzausgleich.

Vor April 1927 keine endgültige Regelung.

Auf der Tagung der preussischen Landgemeinden in Berlin wandte sich Staatssekretär Dr. Popitz vom Reichsfinanzministerium gegen die Beschwerden aus den Kreisen der Landgemeinden wegen der Verzögerung der endgültigen Regelung des Finanzausgleichs.

Es handle sich hier um eine aktuelle Frage für Reich, Länder und Gemeinden, und es müsse vor allem erstrebt werden, einen friedlichen Ausgleich der einzelnen Interessen herbeizuführen. Eine endgültige Lösung des Finanzausgleichs könne noch nicht in Aussicht gestellt werden, was besonders darauf zurückzuführen sei, daß der Etat für 1926 bereits abgeschlossen sei und die statistischen Erhebungen über die Einkommen- und Körperschaftsteuer noch nicht abgeschlossen seien. Das Reich verfüge auch noch nicht über die genügenden Unterlagen, so daß bei dem in Frage kommenden gewaltigen Fragekomplex noch nicht damit gerechnet werden könne, daß vor dem 1. April 1927 an eine endgültige Regelung herangetreten werden könne. Durch das späte Wiederzusammentreten des Reichstages seien die gesetzgeberischen Arbeiten in Rückstand gekommen.

Der Staatssekretär kam dann auf die Klagen der Eisenbahngemeinden zu sprechen, die über einen großen Verwaltungsapparat verfügen, aber keine entsprechenden Einnahmen haben, weil die Reichsbahngesellschaft nicht verpflichtet ist, Steuern zu bezahlen. Diese Gemeinden würden durch die Zuficherung der Reichsbahngesellschaft, daß sie einen entsprechenden Steuerbetrag zahlen werde, in eine bessere Lage versetzt. Die Gründung der Landwirtschaft sei deswegen von großer Bedeutung, weil durch die große Verschuldung des Großgrundbesitzes und das geringe Einkommen der Landarbeiter Steuerquellen auf dem Lande fast völlig fehlten und lediglich die Schichten der Bauern, der Gewerbetreibenden und der Beamenschaft für die Steuerzahlung in Frage kämen.

Reichstagsabgeordneter Brünning sprach dann über die

Wirtschaftslage der Gemeinden

unter besonderer Berücksichtigung der Erwerbslosenfürsorge. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches sei die einzig wirksame Hilfe. Es sei allerdings fraglich, ob die in diesem Programm vorgesehenen Kanalbauten allen Gemeinden eine Entlastung zuteil werden ließen. Die Mittel, die auf dem Wege der Anleihe beschafft werden sollten, sollten besser zur Wiederherstellung der großen Landstraßen verwendet werden.

Landrat a. D. Dr. Gerike, M. d. R., bedauerte, daß

die Verwaltungsreform

im Preussischen Landtag noch nicht weiter gediehen sei. Der in der Denkschrift des früheren Innenministers Sebering angeregten Rationalisierung der Verwaltung müsse man sich anschließen. Man sei sich darüber noch nicht klar geworden, ob man die Stelle des Regierungspräsidenten oder die des Oberpräsidenten abschaffen wolle. Der Landgemeindevorstand vertrete den Standpunkt, daß man die Regierungspräsidenten beibehalten solle, weil das den Interessen der Landgemeinden am meisten förderlich sei. Die angeregte Beilegung des Uebermaßes der Polizeiverordnungen sei zu begrüßen. Mit

einer Ausschaltung der Amtsvorsteher als zuständigen Polizeiorganen könne man sich jedoch nicht einverstanden erklären.

Garibaldi verhaftet.

Nach der Gegenüberstellung mit Macia.

Der italienische Oberst Ricciotti Garibaldi, der Entel des italienischen Freiheitshelden und Spigel der Faschisten, der sich gegen klingenden Lohn dazu bereit finden ließ, auf französischem Boden Verschwörungen gegen Mussolini und die spanische Regierung anzuzetteln und die Verschwörer dann zu verraten, ist jetzt von der französischen Polizei verhaftet worden. Bisher wurde er nur als „Gast“ der Polizei in Paris unter Verwahrung gehalten. Am Sonnabend stellte man ihn dem Obersten Macia, dem Haupt der katalonischen Verschwörung, gegenüber, der jetzt nach Paris gebracht worden ist. Nach einstündiger Vernehmung wurden beide für verhaftet erklärt und ins Gefängnis gebracht.

Wie der Pariser „Temps“ mitteilt, wird der Staatsanwalt gegen Garibaldi, Macia und 27 Mitglieder der Verschwörung gegen Spanien Anklage wegen verborgenen Waffentragens und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz erheben, da die Verschwörer, wie die Untersuchung ergeben hat, große Mengen von Waffen und Munition an verschiedenen Punkten der spanischen Grenze aufgehäuft hatten. Die Höchststrafe für Waffentragen beträgt nach französischem Gesetz 2 Jahre Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe, für Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz 5 Jahre Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe.

Inzwischen hat die Polizei in Nizza, dem Wohnort Garibaldis, die wichtige Feststellung gemacht, daß Garibaldi in den letzten Monaten unter dem Namen seiner Wirtschaftlerin Marabuto zahlreiche Chiffretelegramme ausgegeben hat. Die französische Polizei hat nun von der Postbehörde die Originale dieser Chiffretelegramme angefordert und erhofft von der Prüfung der Telegramme genaue Aufklärung über das Doppelspiel Garibaldis.

Aufstand auf Java.

Kommunist. Revolte gegen die niederländische Regierung.

Auf der zu dem niederländisch-indischen Kolonialbesitz gehörenden Insel Java ist eine kommunistische Revolte ausgebrochen, die besonders im Westen der Insel bedrohlichen Umfang angenommen hat. An mehreren Orten wurden die Gemeindevorsteher und die Polizei über von den Aufständischen überfallen und teils verletzt. In der Hauptstadt Batavia wurde ein Angriff der Kommunisten auf das Gefängnis abgeschlagen. Sie besetzten das Postamt, aus dem sie von der Polizei vertrieben wurden. Die Ruhe ist fast restlos wiederhergestellt. Wie der Gouverneur von Niederländisch-Indien den Kolonialminister im Haag telegraphisch mitgeteilt hat besteht kein Grund zu ernstlicher Besorgnis.

Die Unruhen sind an zahlreichen Plätzen der westlichen Java fast zu gleicher Zeit ausgebrochen. In allen Richtungen wird vor allem die gute Vorbereitung des Aufstandsversuches sowie die vorzügliche Bewaffnung der Aufständischen hervorgehoben, die fast alle mit Karabinern, Selbstladepistolen und Säbeln ausgerüstet waren und eine größere Anzahl von Automobilen mit sich führten. Das heftige Gefecht um das Telegraphenamt von Batavia dauerte etwa drei Stunden. Trotzdem das Amt von Militärabteilungen umzingelt war, gelang es dem größten Teil der kommunistischen Besatzung, bei einem Ausfall zu entkommen. 17 Kommunisten konnten jedoch gefangen genommen werden. Auch in zahlreichen anderen Orten kam es zu heftigen Kämpfen zwischen der Polizei und kommunistischen Banden. Bei den Kämpfen hat es an beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Bisher sind auf den verschiedenen Polizeistationen über 200 Verhaftete eingeliefert worden.

Gerichtssaal.

Wan's offene Hand. In der Bestechungssache des Berliner Obergerichtsvollziehers Schulze wurde jetzt das Urteil verkündet. Es lautete auf 100 Mark Geldstrafe. Schulze hatte von Iwan Kutischer als damaligen Generaldirektor der Scharlach-Bank Anfang 1924 ein zinsloses Darlehen von 2000 Mark erhalten. Der Betrag war ihm später gutgeschrieben worden. Schulze hatte sich vor Finanzprüfung des Kredites bei einer Pfändung bei der Scharlach-Bank sehr entgegenkommend gezeigt, worauf ihm Kutischer ohne weiteres die nachgesuchte Summe anwies.

Aus Stadt und Land.

Zu dem schweren Vertehrungslid, das sich in der Mühlstraße zu Berlin ereignet hat, wo bei Bauarbeiten für die neuen Berliner Schnellbahnen eine Dampftramme im Gewicht von etwa 250 Tonnen umfuhrte und auf einen vorüberfahrenden Straßenbahnwagen und einen Omnibus aufschlug, wird noch mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der Verletzten sechs beträgt. Der Straßenbahnwagen wurde zum Teil zerquetsert. Der Omnibus hingegen hat nur weniger gelitten. Der Straßenbahnführer wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung in ein benachbartes Krankenhaus gebracht. Die ersten Hilfsmaßnahmen mußten unter Beobachtung größter Vorsicht durchgeführt werden, weil die von der Dampftramme durchschlagenen Leitungsdrahte der Straßenbahn, die auf die Straße hinabhängen, eine ständige Gefahr bildeten.

Brandstiftung einer Seife. Kurz bevor in Berlin eine in der Rückstraße wohnhafte, 35 Jahre alte Ehefrau, bei der sich seit längerem Anzeichen geistiger Störung bemerkbar machten, in die Irrenanstalt gebracht werden sollte, begab die Frau den Fußboden der Küche und das dahinter liegende Zimmer mit Petroleum und erklärte den Kindern, sie wolle in den Tod gehen. Gleich darauf zündete sie das Petroleum an und Küche und Zimmer begannen mit großer Rauchentwicklung zu brennen. Glücklicherweise konnte das Feuer noch im letzten Augenblick ge-

locht werden, bevor größeres Unheil geschah. Die Frau, die Verletzungen erlitten hat, wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Berlin kauft die Herrschaft Düppel. Dem Vernehmen nach befaßt sich seit einiger Zeit die Stadt Berlin in ausfichtreicher Weise mit dem Ankauf der Herrschaft Düppel, die dem Prinzen Leopold von Preußen gehört. Es handelt sich dabei um ein Gebiet von mehr als 750 000 Hektar oder 3000 preussischen Morgen, das die Gänge zwischen Wannsee und Zehlendorf schließen würde. Die den Ankauf betreffende Vorlage soll bereits einer der nächsten Stadtverordnetenversammlungen unterbreitet werden.

Wahrmord und Selbstmord. In großer Aufregung befand sich seit kurzem die Einwohnerschaft des kleinen Dorfes Notzsted bei Brück an der Ruppe, wo ein 84 Jahre alter Altkrieger tot in seiner Wohnung aufgefunden wurde. Sofort ging das Gerücht um, daß der Greis seines natürlichen Todes gestorben sei, da bekannt war, daß der Mann von seiner verheirateten Tochter des öfteren schwer verprügelt worden war. Durch die Obduktion und durch die Ermittlungen eines Beamten vom Landeskriminalamt Berlin wurde dann auch tatsächlich festgestellt, daß der alte Mann den Folgen schlimmster Mißhandlungen erlegen ist. Die Tochter gestand denn auch schließlich die Mißhandlung, behauptete aber, daß sie drei Wanderburschen von der Straße ins Haus hineingerufen und von ihnen ihren Vater habe verprügeln lassen. Ins Gerichtsgefängnis gebracht, verübte die Tochter jetzt Selbstmord durch Erhängen.

14 weitere Kohlenstieher festgenommen. Wenn man aus Essen meldet, scheint die Untersuchung gegen die Kohlenstieher, die mit gestohlenen Ausfuhrbewilligungen aus dem Kohlenhandelsyndikat Kohle nach Holland exportierten, ständig weitere Kreise zu ziehen. Es sind jetzt 14 neue Verhaftungen erfolgt. Es ist noch mit weiteren Festnahmen zu rechnen.

Die Todeskurve will ihre Opfer haben. In der sogenannten Todeskurve auf der Autostraße Essen kehrte ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Fahrer erlitten schwere Schädelverletzungen in kurzer Zeit zum Tode führten.

Das Neueste: ein Zwillingverein. Dieser fand in der Universitätsklinik zu Bonn eine Versammlung von Zwillingen statt. Die Ähnlichkeit war bei manchen Personen so verblüffend, daß man einzelne Merkmale suchen mußte, um die Kinder überhaupt unterscheiden zu können. Der ernste Hintergrund der Versammlung war eine von mehreren Universitätsinstituten veranstaltete Forschung über den Erbgang des Menschen. Nachdem man einen gemeinsamen Ausflug veranstaltet hatte, wurde von den Zwillingen alte und junge waren zur Stelle — die Gründung eines Zwillingvereins beschlossen.

Unter furchtbarem Verdacht steht ein Schuhwarenhändler in Harburg, dem man zur Last legt, seine Frau und einen seiner Söhne ermordet zu haben. Um sich in den Besitz einer großen Versicherungssumme zu setzen. Nach dem Tode der Frau ergab sich, daß sie bei einer Lebensversicherungsgesellschaft sehr hoch versichert war. Für den Fall des Todes durch Unfall war die Versicherung sogar auf das Doppelte erhöht worden. Nunmehr ist festgestellt worden, daß der Händler, obgleich er sich seit einigen Monaten in Konkurs befindet, auch seine beiden Söhne zu je 10 000 Mark und gegen den Tod durch Unfall mit 20 000 Mark versichert hat. Im Anschluß an den Vokaltermin der Mann verhaftet worden.

Entschliche Folgen einer Unachtsamkeit. In Palenberg bei Gellenkirchen (Rheinland) war bei Kanalarbeiten ein Schweißapparat auf der Straße stehen geblieben. Zwei 15jährige junge Leute, die in der Dunkelheit an den Apparat stießen, zündeten ein Streichholz an, wobei der Apparat sich entzündete. Die beiden jungen Leute wurden durch Explosion graßlich verflümmelt. Sie waren auf der Stelle tot.

Ungeheuerliches aus Schnardleben. Wie man aus Magdeburg berichtet, ist es den Behörden nunmehr gelungen, die Ursache der Paratyphus-Erkrankungen in Schnardleben zu ermitteln. Bei einer Hausuntersuchung bei dem dortigen Fleischermeister Höppler wurden im Garten vergrabene Reste verdorbenen Schweinefleisches gefunden. Vor dem Staatsanwalt gestand Höppler, das Fleisch eines verendeten Schweines zu Wurst verarbeitet zu haben. Diese Wurst ist dann an zahlreiche Personen verkauft worden. Höppler behauptet, das Fleisch aus Hermsdorf, einem Nachbardorf, bezogen zu haben. Da dort dem Möllereibesitzer ein Schwein verendet war, schöpfte die Behörde Verdacht. Es wurde angenommen, daß Höppler den Kadaver dieses Tieres gekauft hatte. Der Verdacht bestätigte sich. Höppler hatte bei dem Kauf angegeben, daß er den Kadaver des Schweines zu Seife verarbeiten wolle. In Wirklichkeit aber verkaufte er einen Teil des Kadavers in seiner Fleischerlei in Stücken und verarbeitete den anderen Teil zu Wurst. Höppler legte schließlich ein umfassendes Geständnis ab. Er sowohl wie seine Frau, die der Mißschuld verdächtig ist, wurden verhaftet. Augenblicklich sind noch immer 76 Typhuskrante vorhanden.

Im Bett erhängt aufgefunden. Laut einer Meldung aus Schöna u verübte ein 81 Jahre alter Handelsmann in Klein-Helmstedt auf eigenhändige Weise Selbstmord. Er befestigte an einem Hasen an der Decke einen Strick und erhängte sich daran, während er im Bette lag. Der Beweggrund zur Tat dürfte in Schwermut zu suchen sein.

46 000 Mark veruntrent. Nach einer Meldung aus Arnberg wurde beim dortigen Versicherungsamt anlässlich der Uebernahme der Geschäfte eines erkrankten Beamten durch einen anderen Beamten das Fehlen von Versicherungsmarkten festgestellt. Die daraufhin vorgenommene Kontrolle ergab, daß in den gebündelten und versiegelten Markenpaketen sich nur Rettungsschnitzel befanden, und daß etwa 46 000 Mark unterschlagen worden sind. Gegen den verantwortlichen Verwaltungsinspektor wurde Anzeige erstattet.

Kleine Nachrichten.

Aus Schwemmt erschloß sich in Berlin-Neukölln auf einem Wiesengelände ein 63jähriger Regierungsinspektor. Der Schiedspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, der eine Erhöhung der Durchschnittslöhne um 3,5 v. H. vorsieht, ist von Arbeitgeber und Arbeitnehmer angenommen worden. Im Weissen seines 12 Jahre alten Sohnes erschloß in Ronsdorf (Bezirk Düsseldorf) ein Arbeiter seine Gesehfrau und verübte dann Selbstmord. Durch einen Erdbebruch wurden die Streden Triest-Miramare und Empoli-Siena verschüttet. Zwischen Italien und Ecuador wurde die erste radiotelegraphische Verbindung unter Ausnutzung von kurzen Wellen in Längen von 52 bezw. 36 Metern bei befriedigenden Leistungen durchgeföhrt. Zu den feinerzeitigen Ueberschwemmungen in Bari wird jetzt aus Rom mitgeteilt, daß insgesamt nur 20 Tote festgelegt wurden. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 65. Die britische Fliegertruppe hatte in der letzten Woche allein sechs Todesstürze aufzuweisen. Die diesjährige Gesamtzahl erhöht sich damit auf 75 gegen 57 Todesstürze in der Zeit vom 30. September 1924 bis 30. September 1925. In Houston (Texas) erschossen sieben Weiße, die zu Pferde herangaloppiert waren, einen Neger und töteten eine Hälfte an, in der sich ein anderer Neger mit seiner Frau versteckt hatte. Beide kamen in den Flammen um.

Ausblick auf 1927.

Prophezeiungen können auch mal in etwa zutreffen, denn auch ein blindes Duhn findet zuweilen ein Korn. Als im vorigen Spätherbst damit gedroht wurde, das Jahr 1926 werde ein Unglücksjahr sein, weil es mit einem Freitag beginne und mit einem Freitag ende und weil obendrein die „26“ auch die doppelte „13“ verkörpere, war man wenig geneigt, dieser Voraussage ein Ohr zu leihen. In der Tat ist aber das Jahr 1926 zu einem Katastrophenjahr erster Ordnung geworden.

Ein Berliner „Wundermann“, ein angeblicher Astronom, beeilt sich jetzt, seiner Mitwelt bekanntzugeben, was das Jahr 1927 alles Schöne und Unschöne bringen werde. Die Verwirrung in den Kreisen der Regierung soll fortauern. Zu einer solchen „Weissagung“ braucht man keinen „Astronom“. Es genügen zu dieser Voraussage die oberflächlichsten Beobachtungen auf parteipolitischem Gebiet. Für die parlamentarischen Kreise werde sich eine erhöhte Sterblichkeitsziffer ergeben. Auch „Wundermänner“ sollten die unabänderlichen Gesetze der Altersschwäche nicht zu Horoskopen mißbrauchen. Auf den Straßen und Plätzen werde die Verkehrsunfsicherheit zunehmen. Wer erschauert nicht vor der Majestät einer solchen Prophezeiung? Die Radioindustrie werde es zu neuen Errungenschaften bringen. Ganz selbstverständlich es entdeckt der Mensch, so lang er funkt! Im Buchhandel werde die Krise weiter fortauern... Ansehend trotz der phänomenalen „Weissagungen“, die der Berliner Prophet in — Buchhandel hat erscheinen lassen! Man ist bei diesen weisheitschweren Ankündigungen am Schluß so schlau wie am Anfang. Das scheint wohl auch der Zweck der Uebung zu sein. Denn anders ließe sich das Horoskop bei denen, die nicht alle werden, kaum anbringen... (8.)

Sport.

22 Breslau-Pemberg. Am Vuktag wird erstmalig eine repräsentative polnische Fußballmannschaft in Breslau auftreten, und zwar die Stadtmannschaft von Pemberg, die gegen Breslau repräsentativen antritt. Breslau wird eine starke Mannschaft aus den führenden Vereinen mobil machen, so daß man auf den Ausgang des Spieles recht gespannt sein muß. 22 Der deutsche Dauerfahrer Erich Müller wird im Laufe dieser Woche auf der Pariser Autobahn Montiers den Stundenweltrekord im Dauerrennen hinter Motorführung mit 66-Zentimeter-Rollenabstand angreifen.

Letzte Nachrichten.

Der Vorfall bei der Ratsstgung. — Berlin, 15. Novbr. Wie amtlich mitgeteilt wird, steht noch nicht fest, ob Deutschland bei der Ratsstgung im Dezember den Vorfall führen wird. Die Situation ist vielmehr unverändert, d. h. es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Deutschland den ihm zustehenden Vorfall im Dezember an einen anderen Staat abtreten und erst in der Ratsstgung im März übernehmen wird, für den Fall, daß der Rat dann in Berlin tagen sollte.

Die Gewerkschaften beim Reichskanzler. — Berlin, 15. Novbr. Zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Gewerkschaften fanden neue Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz statt, bei denen die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen zum Ausdruck brachten, daß sie nach eingehender Prüfung aller Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zu der Forderung einer Durchführung des Achtstundentages namentlich aber der Bekämpfung des Ueberstundenmißbrauchs kommen müßten, um eine fühlbare Verminderung der Arbeitslosigkeit zu erreichen.

Landgemeindentagung in Berlin. — Berlin, 15. Novbr. Der Verband der preussischen Landgemeinden hielt in Berlin seinen dritten Landgemeindentag ab, auf dem Reichsminister Dr. Kütz die Gemeinden als den Urquell des Staates bezeichnete. Es sei notwendig, daß sich eine Allianz zwischen Staat, Gemeinde und Wirtschaft entwickle.

Neuer Streich des Aktienfälschers Schulze. — Berlin, 15. Novbr. Der von der Polizei gesuchte Generaldirektor der Mitteleuropäische Security Company G. m. b. H., der Berliner Banker Schulze, der jetzt in Budapest festgenommen werden konnte, hat, wie neuerdings bekannt wird, kürzlich auch die Stadtverwaltung in Klausenburg gebrandschaft. Er bot der Stadt eine Anleihe von anderthalb Millionen Dollars an, die er zu vermitteln imstande sei. Der Vertrag wurde perfekt, Schulze zeichnete in Generalvollmacht der von ihm vertretenen Gesellschaft und ließ sich von der

Stadtverwaltung für die Vermittlung einen Voranschlag von 180 000 Lei zahlen. Außerdem ließ er sich von einigen Kaufleuten über 75 000 Lei, um sich dann schleunigst aus dem Staube zu machen. Kurz vorher hatte er auch versucht, mit den Stadtverwaltungen von Kronstadt und Großwardein Anleiheverhandlungen anzuknüpfen.

Baundervelde und Briand.

— Brüssel, 15. November. Ueber die Verhandlungen zwischen Briand und Baundervelde in Paris erklärt letzterer, daß bei der Zusammenkunft der ganz Fragenkomplex über die Lothir-Verträge aufgerollt wurde. Die Fragen der Entwaffnung, die der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland, der Verminderung der Besatzungsarmee am Rhein und der Mobilisierung der Eisenbahnbahngesellschaften seien erörtert worden. Die beiden Regierungen sind in ihren Ansichten einig. Außerte Baundervelde und fügt hinzu, daß, wenn die Konferenz der Vorkonferenzen von Deutschland einzugehenden Verpflichtungen als ausreichend beurteilt, der Völkerverbund die militärisch Kontrolle ausüben werde.

Keine Entscheidung der Vorkonferenzen. — Paris, 15. Novbr. Die Vorkonferenzen befaßte sich in ihrer Sitzung am Sonnabend eingehend mit der Frage der Entwaffnung Deutschlands es wurde dabei festgestellt, daß die Reichsregierung einen Teil der Forderungen der Vorkonferenzen erfüllt hat, eine endgültige Entscheidung über die Militärkontrolle wurde jedoch nicht getroffen.

Schulstreik in Dortmund. — Dortmund, 15. Novbr. Die evangelische Elternschaft von Dortmund-Land hat beschlossen, zur Protest gegen die Verurteilung eines dissidentischen Schulrats in den Schulstreik zu treten. Der Streik umfaßt mehrere tausend evangelische Schüler.

Eröffnung des polnischen Parlaments. — Warschau, 15. Novbr. Die feierliche Eröffnung des Sejm und des Senats ist im alten Königschloß durch den Staatspräsidenten vorgenommen worden. Die Vertreter der Sozialdemokraten und der slavischen Minderheiten fehlten ganz; doch auch die Mitglieder der übrigen Parteien hatten sich nicht sehr zahlreich eingefunden. Der Eröffnungsakt dauerte nur wenige Minuten und verlief ohne Zwischenfall.

Verchiebung der Verhandlungen über Germersheim. — Paris, 15. Novbr. Wie Havas aus Van dau meldet, ist die gerichtliche Verhandlung über die Germersheimer Zwischenfälle, die vor dem Landau Kriegsgericht am 15. November stattfinden sollte, an später, wahrscheinlich auf Anfang Dezember, verschoben worden, um die Einleitung einer weiteren Untersuchung zu ermöglichen.

Gefallenengedenkfeier in München. — München, 15. Novbr. Am gestrigen Sonntag fanden in ganz Bayern Gedenkfeiern für die Gefallenen des Weltkrieges statt. In München selbst wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung ein Trauergottesdienst vor dem Armeemuseum abgehalten, an dem sich die Vertreter der Staatsregierung, des Landtags und der Stadt München, sowie die vaterländischen Verbände und die Studentenschaft mit umfloten Fahnen beteiligten. Im Anschluß an die Trauerfeier wurden zahlreiche Kränze an dem Gefallenendenkmal niedergelegt.

Die Tradition der Kolonie Togo. — München, 15. Novbr. In Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Kolonialkriegervereine wurde am Sonnabend die Tradition der Landespolizei der ehemaligen deutschen Kolonie Togo an die bayerische Landespolizei übergeben. Der bayerische Innenminister Dr. Stülkel hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er Deutschlands Recht auf Kolonien betonte.

Von einem Zuchthäusler überfallen. — Augsburg, 15. Novbr. Ein zu 15 Jahren Zuchthausstrafe verurteilter Straßgefängener überfiel im Zuchthaus in Kaisheim (Schwaben) den Anstaltspfarrer und brachte ihm mehrere Stiche in den Kopf und in die eine Hand bei. Ein rasch hinzueilender Oberwachtmeister konnte schließlich den Wüterich überwältigen.

Norwegen hat Durk. — Oslo, 15. Novbr. Am 1. April nächsten Jahres soll nach einer Verlautbarung aus amtlichen Kreisen das Alkoholverbot wieder beseitigt werden.

Schwerer Ueberfall auf eine Bank. — Paris, 15. Novbr. In Laporia (Indien) wurden von fünf Banditen bei einem Raubüberfall auf eine Bank insgesamt 140 000 Dollar erbeutet.

Bergarbeiter und Regierungsvorfall. — London, 15. Novbr. Die englische Bergarbeiterkonferenz beschloß, die Vorschläge der Regierung den Bergwerksbetreibern unter Anempfehlung der Annahme zu überweisen.

Eisenbahnunfall. — Leipzig, 15. Novbr. Beim Bahnhof Göhrnitz fuhr bei nebligem Wetter ein Leerverwagenzug auf einen anderen Leerverwagenzug auf. Drei Güterwagen entgleisten und wurden beschädigt. Menschen haben nicht Schaden genommen.

Im Feuerkampf mit Zigeunern. — Münster (Westfalen), 15. Novbr. Zwischen einer Zigeunerbande und Landwirten kam es bei einem Plünderungsversuch der Zigeuner zu einem schweren Feuerkampf, bei dem sieben Zigeuner Verletzungen erlitten.

Ein Polizeiant vom Zuge überfahren. — Krefeld, 15. Novbr. Auf der von Wörs nach Rheinsberg führenden Straße wurde ein Lastwagen der Krefelder Schutzpolizei beim Passieren eines unwacherten Bahnüberganges von einem heranbrausenden Zug erfasst, der das Auto fast 100 Meter mit sich forttrieb. Zwei Schutzbeamte blieben tot, mehrere wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

Folgenschwere Granatenerplosion in den Dolomiten. — Mailand, 15. Novbr. In Paneveggio in den Dolomiten stieß ein Waldarbeiter mit dem Werkzeu

auf eine jedenfalls noch aus dem Kriege herrührende Granate und brachte sie zur Explosion. Zwölf Personen des Arbeitertrupps wurden auf der Stelle getötet und zum Teil in Stücke gerissen, drei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Der deutsche Wahlerfolg in Polnisch-Oberschlesien. Kattowich, 15. 11. Die bisher vorliegenden Resultate der Gemeindevahlen bestätigen durchweg den Erfolg der Deutschen. So wurden u. a. in Kattowich von 45 143 abgegebenen Stimmen 24 417 für die deutschen Parteien abgegeben, was einer Prozentzahl von 55 entspricht. In Tarnowich erhielten die Deutschen 3142, die Polen 2475 Stimmen, in Rybnik die Deutschen 16, die Polen 14 Mandate. Dabei ist zu beachten, daß Rybnik als Hochburg der Polen gilt. Das Ergebnis von Königshütte liegt noch nicht vor. Es ist auch hier mit einer Prozentzahl von 55 zu Gunsten der Deutschen zu rechnen. In Laurahütte ergab sich eine Zweidrittelmehrheit für die Deutschen und Nicolai erlangten die Deutschen 13 Mandate, während es die Polen nur auf 9 brachten.

Sächsisches

Das sächsische Wirtschaftsministerium veröffentlicht unterm 10. November folgende Verordnung: Die örtlichen Preisprüfstellen werden mit sofortiger Wirkung, die Bezirkspreisprüfstellen mit Wirkung vom 1. Dezember 1926 an aufgehoben. Die Landespreisprüfstelle führt künftig den Namen Sächsische Kartellüberwachungsstelle und hat die Aufgabe, Sanktionen, Kartelle, Konventionen und ähnliche Abmachungen von Gewerbetreibenden nach Maßgabe der Reichsverordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen zu überwachen. Sie wird dem Statistischen Landesamt eingefügt.

Seifersdorf. Zur gestrigen Gemeindevorordnetenwahl waren 4 Vorschläge eingegangen und entfielen auf Wahlvorschlag 1, Dietrich 156 Stimmen, auf Wahlvorschlag 2, Koch, 161, auf Wahlvorschlag 3, Geißler, 121 und auf Wahlvorschlag 4, Heber, 82 Stimmen. Die ersten 3 Wahlvorschläge erhielten je 3, der letztere 2 Sitze. Gewählt sind: Herrm. Dietrich, M. Zimmer, Otto Grumbel, Paul Koch, Paul Grimmer, Rud. Thiele, Rich. Geißler, O. Leonhardt, Heinrich Schreiber, Emil Weber, Max Grumbel.

Reichstädt. Bei der Gemeindevorordnetenwahl wurden 481 Stimmen abgegeben. Auf Wahlvorschlag 1, Voigt, entfielen 264 Stimmen — 7 Sitze, auf Wahlvorschlag 2, Müller, 124 Stimmen — 2 Sitze und auf Wahlvorschlag 3, Sonntag, 89 Stimmen — 2 Sitze. Der 13. Sitz ist ein ständiger Sitz und steht dem Besten der Alterskategorie zu. Gewählt wurden sonach O. Voigt, A. Erdger, O. Heber, P. Müller, Max Voigt, Paul Jänichen, Max Fleischer, M. Müller, P. Richter, A. Heerloth, P. Sonntag, A. Eschrich.

Ruppendorf. Zur Gemeindevorordnetenwahl war diesmal eine starke Stimmenerpflüsterung wahrzunehmen, waren doch nicht weniger als 4 Wahlvorschläge eingegangen. Der Wahlvorschlag 1 der SPD. erhielt 194 Stimmen und damit 5 Sitze, Wahlvorschlag 2, Rade, 108 — 3 Sitze, Wahlvorschlag 3, Flemming, 41 — 1 Sitz und Wahlvorschlag 4, Kirchner, 3 Stimmen — 2 Sitze. Es sind sonach gewählt: Ost. Buschmann, Bauarbeiter, Otto Zimmermann, Elektr., J. Schuster, Mechaniker, Otto Hammer, Maurer, Otto Sabel, Maurer, Waldemar Rade, Gutsbesitzer, Bruno Hermann, Gutsbesitzer, O. Heber, Gutsbesitzer, O. Flemming, Viehhändler, Arthur Kirchner, Schmiedemeister, Bruno Horn, Baugewerke. Das Verhältnis 6 bürgerl. gegen 5 links bleibt wie bisher.

Höchendorf. Neben dem Wahlvorschlag 1 der SPD. waren zur gestrigen Gemeindevorordnetenwahl drei bürgerliche Wahlvorschläge eingegangen. Es entfielen auf Wahlvorschlag 1 287 Stimmen, Wahlvorschlag 2, Angermann, 207, 3, Schneider, 95, 4, Hunger, 94 Stimmen. Sitze entfielen auf 1 — 6, 2 — 5, 3 und 4 je 2. Das Verhältnis links zu rechts ist sonach 6 : 9.

Hennersdorf. Bei der Gemeindevorordnetenwahl wurden hier auf Wahlvorschlag Rich. Böhner 92, auf Wahlvorschlag Alfred Dreßch 91, auf Wahlvorschlag Arthur Dreßch 29 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden von den erfigenannten beiden Wahlvorschlägen sonach je 5, von letzterem 1 Kandidat, nämlich die Herren: Richard Böhner, Otto Rebrich, Arthur Thümmel (Nr. 35), Max Thümmel (Nr. 24), Oswald Kästner, Alfred Dreßch, Otto Zimmermann, Ernst Boden, Kurt Müller, Otto Richter, Arthur Dreßch.

Reinholdshain. Zur Gemeindevorordnetenwahl waren hier 2 Wahlvorschläge eingereicht worden. Der Wahlvorschlag 1, Hennig (Soz.) erhielt 72 Stimmen, der Wahlvorschlag 2, Leuterich (bürgerl.) 98 Stimmen. Es ziehen ins Gemeindevorordnetenkollegium ein D. Hennig, M. Köhler, A. Sommerschub, O. Leuterich, W. Lehmann, E. Böhme, A. Müller.

Oberhäselich. Der unlängst gegründete Gesangverein Oberhäselich hielt am Sonnabend, den 13. 11., einen Werbeabend in Form eines Unterhaltungsabends ab. Einige Mitglieder, sowie besonders die Herren Schubert und Töpfer vom Gesangverein Reinholdshain, und nicht zuletzt die gute Musik trugen lebhaft zur Unterhaltung bei, so daß alle, die erst mit etwas Mißtrauen und mehr aus Interesse für den Verein erschienen, zum Schluß voll befriedigt nach Hause gingen. Wir wollen hoffen, daß diese Stunden dazu beitragen mögen, den Grund des Vereins zu festigen und die Mitgliederzahl immer mehr zu erhöhen. Am die Weihnachtszeit ist ein neuer und schönerer Abend geplant.

Ullersdorf. Hier wurden zur Gemeindevorordnetenwahl 142 Stimmen für die bürgerliche Partei und 64 für die sozialdemokratische Partei abgegeben. Es wurden vom Wahlvorschlag der ersten Paul Boden, Arthur Böhme, Friedrich Riehe, Curt Schmidt, Edwin Winter, Max Bachmann, von dem der letzteren Partei Otto Kröger, Albert Friedrich, Wills Vinder gewählt.

Schmiedeberg. Die Gemeindevorordnetenwahl brachte eine außerordentliche Wahlbeteiligung. 90 Proz. der Wähler gingen zur Urne, auch die Frauen machten lebhaft vom Wahlrecht Gebrauch, ja sie allein retteten dem Wahlvorschlag 1 einen Sitz. Abgegeben wurden für Wahlvorschlag 1 der vereinigten bürgerlichen Parteien 534 Stimmen (240 Männer und 294 Frauen), für Wahlvorschlag 2 der SPD. 616 Stimmen (304 Männer und 312 Frauen) und für Wahlvorschlag 3 der SPD. 245 Stimmen (136 Männer und 109 Frauen). Sitze entfielen auf die beiden ersten Wahlvorschläge je 6, auf den letzteren 3. Die Männer des neuen Gemeindevorordnetenkollegiums sind: Wills Müller, Paul Weidke, Max Göhler, Alfred Arnold, Armin Nitzsche, Bruno Herrmann, George Orable, Herrm. Heber, Paul Hofmann, Robert Jenschner, Franz Wolf, Walter Preßch, Ferdinand Kunert, Otto Dietrich, Paul Fischer.

Ripsdorf. Am Sonnabend, den 13. November, hielt der im September d. J. gegründete Turnverein zu Ripsdorf (Vf.) zusammen mit dem Bruderverein Schmiedeberg im Bahnhof „zur Teilkuppe“ einen Werbeturnabend ab. Eröffnet wurde er durch einen Prolog, in dem der Vortragende erste Worte an die Allgemeinheit richtete, wo er jung und alt aufforderte, durch fleißiges Turnen den Körper und Geist zu stärken und so an Deutschlands Wiederaufstieg mitzuarbeiten. Denen, welchen die Arbeit in den Turnvereinen noch unbekannt war, sollte in dem Folgenden Anregung zur Mitarbeit gegeben werden. Nach Abwinken der allgemeinen Freilübungen und Gruppenstellen des Turnvereins Schmiedeberg ergriff der Turnwart des Turnvereins zu Ripsdorf zu einer kurzen Erklärung das Wort. Zunächst machte er auf den Zweck des Abends aufmerksam, nämlich Mitglieder zu werden und Mittel zur Anschaffung von Geräten zu erhalten, wozu der Reinertrag des Abends dienen soll. Anschließend führte der Turnwart die Kinderabteilung des Ripsdorfer Turnvereins vor. Die Übungen, welche da geturnt werden, sollen die Kleinen vor das Gerätturnen und Leichtathletik vorbereiten. Die daraus folgenden Stabübungen der Schülerabteilung ernteten, ebenso wie die Übungen der Kleinen, reichen Beifall. Eine Varrierer des Turnvereins Schmiedeberg zeigt verschiedenes aus ihrem Übungsgebiete. Die Damenabteilung desselben Vereins turnte nach Vorführung einiger rohmischer Freilübungen noch am Abend. Die Damen wurden durch Stellen von Pyramiden und mit Musikvorträgen ausgefüllt. Sodann zeigte die Jugendabteilung des

Turnvereins Ripsdorf die sich in der letzten Zeit immer mehr durchsetzende Zweckgymnastik. Zum Schluß führte eine Schmieberger Ruffertriege einige Gipfelübungen am Hochbarren vor. Was da gezeigt wurde, bedarf langer geduldiger Vorarbeit. Lebhafter Beifall dankte für die gezeigten Leistungen. Dem Wunsche des Vorstehenden, einige recht frohe Stunden zu verleihen und im Interesse des Vereins das Tanzbein recht fleißig zu schwingen, wurde zur Genüge gewillfahrt.

Niederpöbel. Zur Gemeindeverordnetenwahl waren hier drei Wahlvorschläge eingegangen. Der Wahlvorschlag 1 der SPD erhielt 126 Stimmen und 4 Sitze, der Wahlvorschlag 2 Schiller 36 Stimmen = 1 Sitz und der Wahlvorschlag 3 Schmidt 45 Stimmen = 2 Sitze. Die Namen der neuen Gemeindeverordneten sind: Ernst Kupke, Otto Forster, Herm. Wolf, Franz Donath, Oswald Schiller, Otto Schmidt, Paul Sommerhub.

Dönsichten. Bei der Gemeindeverordnetenwahl wurden für Wahlvorschlag 1 der SPD 74 Stimmen = 4 Sitze, für Wahlvorschlag 2 der SPD 83 Stimmen = 5 Sitze abgegeben und danach gewählt: D. Lohse, F. Liebster, O. Thamm, Br. Löwe, A. Reichel, M. Berger, S. Schermann, O. Bräuner, Jächel.

Falkenhain. Hier wurden 172 Stimmen zur Gemeindeverordnetenwahl abgegeben. Wahlvorschlag Stock erhielt 47, Wahlvorschlag Strauß 33 und Wahlvorschlag der arbeitnehmenden Hausbesitzer und Unanständigen 92 Stimmen. Sitze entfielen auf den ersten Wahlvorschlag 2 (Otto Stock, Ernst Bier), auf den 2. ebenfalls 2 (Richard Strauß, Albin Geißler), auf den 3. fünf (Bernhard Vogler, Bruno Walther, Bruno Löwe, Gerhard Heyde, Max Reichel).

Bärenburg. Bei der am 14. stattgefundenen Gemeinderatswahl sind insgesamt 100 gültige Stimmzettel abgegeben worden, davon auf Wahlvorschlag 1, Heinecke = 33, auf Wahlvorschlag 2, Haupe = 67. Vom Wahlrecht machten rund 83 Proz. Gebrauch. Gewählt sind nach der Reihenfolge auf den einzelnen Wahlvorschlägen vom Wahlvorschlag 1, Fremdenheimbesitzer Heinecke und Frau Reichel, v. Elsterlein, vom Wahlvorschlag 2, Lehrer Haupe, Fr. v. dem Hagen und Fr. Luise Reuter.

Oetting. Zu einem unliebsamen Austritt kam es in der Donnerstagnacht zwischen einem Ehepaar in der Teplitzer Straße. Beide Ehegatten sind seit kurzer Zeit gerichtlich geschieden, doch wohnt die Frau infolge der schlechten Wohnungsverhältnisse in unserer Stadt noch im gleichen Hause. Da sich auch nach der Logisburde, der auf Seiten der Frau steht, in den Streit einmischte und den Mann bedrohte, nahm dieser die Hilfe der Polizei in Anspruch. Da sich schon viele derartige Zwistigkeiten, die zu wiederholten Malen in Schlägereien ausarteten, in diesem Hause ereignet haben, wäre es an der Zeit, daß der Frau endlich eine andere Unterkunft zugewiesen würde.

Oetting. Am Freitag konnte das Richtfest an dem Neubau des Zweifamilienhauses in der König-Albert-Straße, dessen Leitung in den Händen des Baugewerkes Heinrich Lehmann liegt, erfolgen. Trotz der ungünstigen Jahreszeit ist der Bau äußerst schnell vorwärts gegangen.

Dessa. Nachdem die Geschäfte der Zahl- und Meldestelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dippoldiswalde-Land (Stitz Schmieberger) Friseur Adolf Linke bisher, während seiner Krankheit und nach seinem Ableben Sögewerksbesitzer Camillo Ilgen geführt hat, geben diese in die Hände des Bildhauermeisters Richard Hauptmann über. In allen Kassenangelegenheiten wolle man sich an diesen wenden.

Die gestrige Gemeindeverordnetenwahl hatte folgendes Ergebnis: Von 1140 Wahlberechtigten haben 988 gewählt, davon 13 Stimmen ungültig und 975 gültig. Es entfielen auf Wahlvorschlag 1, Menzer (Industrie und Gewerbe) 337, auf Wahlvorschlag 2, Reich (SPD) 479 und auf Wahlvorschlag 3, Lohse (Landwirtschaft) 190 Stimmen. Demnach ziehen 7 Bürgerliche (Menzer, Künstler, Richter, Hamann, Redek, Lohse, Jönchen) und 6 sozialdemokratische Vertreter (Reich, Reinboth, Schiefer, Wartig, Wolf Alfred, Henker) in das neue Gemeindeparlament ein.

Dresden, 14. November. Die Gemeindevahlen in Sachsen sind nach den bisher vorliegenden Meldungen im ganzen Lande völlig ruhig verlaufen. Wie man von einem Wahlkampf nicht sprechen konnte, so ist auch die Wahl selbst heute äußerlich nicht in Erscheinung getreten. Auch von einer Straßenwahlpropaganda hatte man vollständig von Seiten aller Parteien abgesehen. Die Wahlbeteiligung selbst war nicht höher als bei den Landtagswahlen. In Dresden betrug die Beteiligung nur 67,26 %. Die Wahl ergab eine Verschiebung nach links. Während bisher das Stadtparlament bürgerliche Mehrheit hatte, haben nun 36 Bürgerliche die gleiche Zahl Sozialdemokraten und Kommunisten gegenüber. Dazu kommen noch drei USFozialisten.

Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes liegt bekanntlich dem Reichskabinett vor. Ueber den Inhalt des Gesetzes, dem eine umfangreiche Begründung beigelegt ist, wird durch die Wahlfahrts-Korrespondenz bekannt: Abschnitt 1 betrifft die allgemeinen Vorschriften, Abschnitt 2 die Betriebsgefahren, Abschnitt 3 den Kardinalpunkt des ganzen Gesetzes, die wöchentlich ausschließlich auf 48 Stunden festzusetzende Arbeitszeit. Dieser Abschnitt zerfällt in die 4 Unterabteilungen: allgemeine Vorschriften über die Arbeitszeit, erhöhter Schutz für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer, Nachtarbeitsverbot und Durchführung der Vorschriften über die Arbeitszeit, Abschnitt 4 betrifft die Sonntagsruhe, Abschnitt 5 den Ladenschluß, Abschnitt 6 die Arbeitsaufsicht und Abschnitt 7 die Durchführung des Gesetzes. Sobald das Gesetz das Reichskabinett passiert hat, werden sich Reichswirtschaftsrat und Reichsrat mit ihm beschäftigen. Die Vorlage an den Reichstag dürfte vor dem Sommer nächsten Jahres nicht zu erwarten sein.

Neusalza-Spremberg. Am Mittwoch abend stürzte der 14 jährige Sohn des Baumelsters Klein in der Wagner Straße mit seinem Fahrrad und wurde, ehe er sich erheben konnte, von einem Pkänomobil der Reichspost überfahren. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er bald danach erlegen.

Leipzig, 15. 11. In der Nacht vom 13. zum 14. 11. kam es in einer in Leipzig-Reinschönfeld gelegenen Gastwirtschaft zwischen mehreren Gästen, von denen einige für die Wahl Propaganda gemacht hatten, zu Streitigkeiten, was eine größere Menschenansammlung vor dem Lokal zur Folge hatte. Polizei zerstreute die Ruhestörer und nahm einen Beteiligten fest. Auf dem Wege nach der Polizeiwache wurde der Festgenommene den beiden Polizeibeamten von etwa 50 der Kleidung nach den roten Frontkämpfern Zugehörigen gewaltsam wieder entlassen und die Polizeibeamten wurden mit Stöcken geschlagen. Einer der Täter, ein 17 jähriger Roter Frontkämpfer wurde von den bedrohten Beamten ergriffen. Außerdem wurden zwei weitere Rote Frontkämpfer festgenommen. Ferner kam es in den Vormittagsstunden des 14. 11. im Stadtteil Leipzig-Schleieritz zu leichten Zusammenstößen zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Flugblattverteilern. Ein Polizeikommando verhinderte weitere Zwischenfälle. — Die Wahl ergab 32 Sitze für die Bürgerlichen, 40 links, 1 USFozialist.

Rochlitz. Scher verbrüht hat sich in der hiesigen Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule eine 15 Jahre alte Schülerin. Sie mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und in ihr Quartier gebracht werden. Die Verletzungen sind derart, daß sie voraussichtlich längere Zeit am Krankenlager gebunden sein dürfte.

Marlenberg. Wie der Rat der Stadt mitteilt, soll die Rot der Ewerksbesitzer, der Klein- und Sozialrentner in der Weise gemildert werden, daß die Stadt an sie Karo sen, Holz und Pohl zum Selbstkostenpreis abgibt und sich die Beträge in kleiner Raten zurückzahlen läßt. Auch Gasarmen und Gutsheine für Elektrizität sollen an sie zur Verteilung kommen.

Chemnitz. Vor dem Chemnitzer Schwurgericht hatte sich in mehrföhliger Verhandlung der 54 Jahre alte Berginswalde Richard Keller aus Ludau wegen Mordmordes zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, seine Ehefrau erdrosselt und die Leiche in eine mit Wasser gefüllte Wanne gelegt zu haben. Der Angeklagte, der die Tat leugnete, wurde auf Grund des Indizienbeweises wegen Mordes nach § 2110 des Strafgesetzbuches

zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie Tragung der Kosten verurteilt.

Chemnitz. Hier hat die Wahl das gleiche Stimmenverhältnis im Gemeindekollegium ergeben wie bisher: 31 links, 30 rechts.

Zittau, 13. November. Auf der Opliner Kleinbahn sprang heute vormittag von einem Güterzug hinter der Brücke in der Kasernenstraße infolge Abschubs ein Rollbock mit einem Detankwagen mit 90 Fassern Inhalt aus den Schienen und rutschte den drei Meter hohen Damm hinunter, einen zweiten Güterwagen mit einer Ladung Eisenbahnschienen mit sich reisend. Die beiden Wagen kürzten nach entgegengesetzten Richtungen ab, bobrten sich tief in das Erdreich und liegen mit den Rädern nach oben im Graben. Ein Gartenzaun und ein Telegraphenmast wurden umgerissen. Ein dritter Güterwagen blieb in der Schiene hängen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Gemeindeverordneten-Wahlergebnisse

	bisher		in Zukunft	
	bürgerlich	links	bürgerlich	links
Dippoldiswalde	8	7	10	5
Allenberg	4	5	4	5
Bärenstein	5	4	7	6
Frauenstein	11	—	—	—
Geißing	5	4	5	4
Glashütte	8	5	9	4
Lauenstein	6	3	6	3
Zimmelsdorf	—	—	Kein Wahlvorschlag	—
Bärenburg	7	—	5	—
Bärenfels	7	—	7	—
Bärenklause-Kauhsch	4	5	4	5
Bierwalde	7	2	6	3
Berrenth	3	4	—	—
Berthelsdorf	—	—	—	—
Börnchen bei Lauenstein	6	3	5	4
Börnchen bei Pörsendorf	—	—	Kein Wahlvorschlag	—
Börnnersdorf	11	—	11	—
Borlas	6	3	5	4
Breitlau	9	—	9	—
Bukersdorf	10	1	10	1
Cunnersdorf	7	2	7	2
Dittersbach	6	3	8	1
Dittersdorf	10	3	10	3
Döbra	10	1	9	2
Dönsichten	—	9	9	—
Elend	5	2	5	2
Falkenhain	—	—	—	—
Friebersdorf	9	—	9	—
Färkenau, Gottgetreu,	—	—	—	—
Mägfl	11	—	10	1
Färkenwalde mit Rudolphsdorf	7	4	—	—
Georgenfeld	9	—	9	—
Gombfen	6	3	5	4
Hänschen	4	5	4	5
Hartmannsdorf	9	—	9	—
Hausdorf	5	4	7	2
Hennersbach	7	—	7	—
Hennersdorf	8	3	—	11
Hermisdorf b. Dippoldisw.	5	2	—	—
Hermisdorf im Erzgebirge	13	—	—	—
Hirschbach	7	2	7	2
Hirschsprung	5	2	5	2
Höchendorf	8	7	9	6
Holzau	—	—	7	4
Johnsbach	6	9	—	—
Ripsdorf	6	3	7	2
Kleinobrichsch	6	1	7	2
Kleincarsdorf	9	—	2	7
Kreißcha	7	6	6	7
Liebenau	13	—	13	—
Löwenbain	7	—	7	—
Ludau	5	2	5	2
Lungkowitz	4	5	5	4
Malter	7	—	7	—
Rassau	10	3	10	3
Raundorf	5	4	—	—
Niederfraundorf	9	—	—	—
Niederpöbel	2	5	3	4
Obercarsdorf	5	4	6	3
Obercunnersdorf	6	3	6	3
Oberfraundorf	6	5	—	—
Oberhäslitz	5	2	5	2
Oessa	7	4	7	6
Oellengrund	—	7	—	—
Paulsdorf	4	3	4	3
Paulshain	4	3	—	—
Pörsendorf	4	4	6	5
Pretschendorf	9	8	9	8
Quohren	6	3	5	4
Rechenberg	7	6	8	5
Rebelsdorf-Zaunhaus	—	9	—	—
Reichenau	7	2	—	—
Reichstädt	11	2	—	13
Reichenberg	5	2	5	2
Reinhardtsgrimma	—	15	—	15
Reinholdsbain	4	3	4	3
Röhsenbach	7	—	7	—
Ruppendorf	6	5	6	5
Sabisdorf	8	5	9	4
Salda	—	—	—	—
Schellerhau	6	1	5	1
Schlotwitz	4	5	5	4
Schmieberg	6	9	6	9
Schönfeld	6	3	6	3
Selersdorf mit Seifen	8	3	8	3
Seyde	6	3	6	3
Spechtitz	6	3	5	4
Theisewitz-Bröschen-Kleba	—	—	—	—
Überndorf	6	3	—	—
Waltersdorf	—	—	Kein Wahlvorschlag	—
Wendischcarsdorf	6	3	6	3
Wilmisdorf	3	6	3	6
Wittgensdorf	—	—	—	—
Zinnwald	6	3	9	—

Bemerkung sei, daß vorstehende Ziffern nicht unbedingte Richtigkeit für die Parteizugehörigkeit haben, da insbesondere in den kleineren Ortschaften nach wirtschaftlichen Interessengruppen, nicht nach politischen Verbänden gewählt worden ist.

Speisekarpfen

verkauft Vorwerk Oberhäslitz

ff. Hammelfleisch

empfehl. Hag. Heinrich

Frischen Schellfisch, grüne Heringe

empfehl. Bruno Hamann

Franz Hartz Martha Hartz

geb. Heerklotz

Vermählte

Dippoldiswalde — 15. November 1926

Willy Krause

Bürgermeister

Silde Krause

geb. Währ

geben Ihre Vermählung bekannt

15. November 1926

Kurot Ripsdorf — Langenhennersdorf
(88chs. Schweiz)

Gartengemeinschaft Dippoldiswalde (Kirchfeld)

Mittwoch, am 17. Nov., abends 1/8 Uhr in der „goldenen Sonne“

Hauptversammlung

Wichtiges Erscheinen ist Pflicht! — Gleichzeitig Einhebung des Gartenpachtes für das halbe Jahr 1926/27. Unentschuldigtes Fernbleiben hat Strafe zur Folge.

Der Gesamtvorstand
J. A. Emil Heße

Beerwalder Mühle

Mittwoch, am 17. November (Anfang 2 Uhr)

Preis-Stat

Es laden ein die Müller's Leut'

Kaufe leere, saubere

Rotweinflaschen

Oskar Kretzschmar

Zum Totensonntag

empfiehlt alle Art

Kränze, Waldsträuße usw.

von einfachster bis geschmackvollster Ausführung zu Friedenspreisen, bezüglichen auch lebende Blumen und Topfpflanzen

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Bismarck-Platz

Filiale der Gärtnerei

Paul Hänsel, Rabenau

Puppenklinik

Puppen aller Art

Puppen-Kleidung — Puppen-Wagen

Sämtl. Puppen Ersatzteile. Jede Reparatur unt. billigster Berechnung

Carl Nitzsche, Herrengasse 94

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle

Soda

fast und in Städten

Elefanten-Drogerie

1 Klöppelsack

mit allem Zubehör ist billig zu verkaufen Doortplatz 161 bei Frau Helme



Zum Wohlge empfielt

frischen Kablau, Seelachs, Schellfisch, Rotzunge.

Schlechters Fischhandlung

Dippoldiswalde. Tel. 163

Achtung!

Bäume, Baumst.

und Hecken

verschneidet billigst

A. Fischer Dippoldiswalde
Freibergerplatz 228

Ziehung

1. Klasse 190. Sächs. Landes-Lotterie

am 18. u. 19. November.

1/10 Lose zu 3 Mark bei

Louis Schmidt

Wade Dich gesund

mit Dr. Butlers medizinischen Heilmitteln

Heilkräuter-Bädern!

Diese sind ein wertvolles Hilfsmittel bei Behandlung der verschiedensten Krankheiten

wie: Schlaflosigkeit, Rheumatische Schmerzen, Neuralgie, nervös Kopfweh, Appetitlosigkeit, Magen- und Darmbeschwerden, Blasenbeschwerden, Gicht, Hautausschlag, Hautjucken usw.

Fichtentropfen, Rosmarin, Baldrian, Kamille, Fenchel, Bockshornklee. Nähere Auskunft erteilt: Hermann Lomnitz, Drogerie zum Elefanten, Dippoldiswalde; Dr. Hermann, Drogerie 3 Kreuz, Schmieberg.

Gelatine, weiß und rot für Nahrungsmittel und techn. Zwecke

Elefanten-Drogerie

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 266

Montag, am 15. November 1926

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichszankler Dr. Marx, der über die bevorstehenden gesetzgeberischen Pläne Bericht erstattete.
— Das Reichskabinett hat den vom Reichsfinanzminister vorgelegten Gesetzentwurf über den provisorischen Finanzausgleich verabschiedet.
— Der Reichstag hat den Handelsvertrag mit der Schweiz, das vorläufige Handelsabkommen mit Frankreich und das Saargebietsabkommen angenommen.
— Der Femeauschuss des Reichstags hielt eine öffentliche Sitzung ab in der noch einige Zeugen über die Fälle der bayerischen Einwohnerwehr vernommen wurden.
— In Warschau ist die neue Sejmssession feierlich eröffnet worden. Minderheiten und Sozialdemokraten haben an der Sitzung nicht teilgenommen.
— Briand hatte mit dem belgischen Außenminister eine längere Unterredung über die Aufhebung der Militärkontrolle in Deutschland.

Die Ordensfrage.

Die Erwägungen des Reichsinnenministeriums über die Wiedereinführung von Orden und Titeln haben in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Interesse erweckt. Allgemein wird mit einer baldigen Neuverleihung von Ehrenzeichen gerechnet. Jemande Entscheidung in dieser Frage ist jedoch bisher noch nicht erfolgt und auch sobald nicht zu erwarten. Während 1919 bei der Beratung der neuen Reichsverfassung die Verleihung von Ehrenzeichen als eine schädliche Konzession an die menschliche Eitelkeit bekämpft und abgelehnt wurde, scheint in dieser Angelegenheit in der Zwischenzeit ein gewisser Wandel eingetreten zu sein. Diese Strömung hat auch den Reichstag ergriffen, der am Jahresanfang einer Entschließung zustimmte, in der die Regierung um die Wiederverleihung von Rettungsmedaillen und um eine Nachprüfung der Titelfrage ersucht wurde. Die Notwendigkeit einer solchen Nachprüfung ist allerdings nicht zu bezweifeln. Seit einigen Monaten verleiht Preußen erneut Rettungsmedaillen; ebenso hat Bayern in der Nachkriegszeit trotz des Artikels 109 der Weimarer Verfassung wiederholt den Kommerzien-, Justiz-, Gewerbestatthalter usw. verleiht. Als letzter Fall dieser Art ist die Verleihung des Staatsratsstitels an den zurückgetretenen Kultusminister Dr. Matt in Erinnerung.

An Gründen zur Neuaufrollung der Ordensfrage fehlt es also nicht. Ja, die Befürworter einer neuen Ordens-Vera können sogar einige Vorteile im Bereich der hohen Politik für sich ins Treffen führen. So hat z. B. Reichspräsident von Hindenburg den ihm verliehenen höchsten österreichischen Orden nicht auschlagen dürfen, obwohl er ihn nicht tragen darf! Ähnlich verhielt es sich mit dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, der einen peruanischen Orden angenommen und sogar einmal angelegt hat. Über damit noch nicht genug, Berlin soll durch seine Ordensfeindschaft bei der Diplomatie sogar in einen schlechten Ruf geraten sein und Gefahr laufen, vernachlässigt zu werden. Nun spart zwar auch Deutschland nicht mit Anerkennungen. Auch fremden Diplomaten gegenüber nicht. Nur scheint die bei uns übliche Verschwendung von Porzellanvasen, von Dankschreiben und handschriftlich gezeichneten Photographien geringer eingeschätzt zu werden, als ein Orden, der im Knopfloch öffentlich zur Schau getragen werden kann.

Trotz alledem machen sich im Kabinett noch große Widerstände gegen eine neue Verleihung von Ehrenzeichen geltend. Hinzu kommt, daß bei der Regelung dieser Frage auch die Parteien noch ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Es handelt sich hier um eine Verfassungsänderung, zu der eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags erforderlich ist. Die Ordensfrage dürfte in den nächsten Wochen daher noch lebhaft erörtert werden. Ueberdies muß auch noch die Frage geklärt werden, wie die Ehrenzeichen ausgestaltet werden sollen und wer sie verliehen soll. In Bayern, das ja in der, wenn auch „schwarzen“, Ordensverleihung Übung hat, ist diese Befugnis dem Gesamtkabinett vorbehalten.

Interessant ist noch die Stellung, die die republikanischen Staaten in der Frage der Ehrenzeichen einnehmen. Ordensfeindlich steht eine ganze Reihe ordensfreundlicher Republiken gegenüber. Letzteres gilt besonders von Frankreich, das nicht weniger als 45 Orden und Ehrenzeichen verteilt. Das rote Bandchen des 1802 von Napoleon geschaffenen Ordens der Ehrenlegion spielt in den Träumen ehrgeiziger französischer Bürger eine große Rolle.

Gegen eine beschränkte Wiedereinführung von Ehrenzeichen für wirkliche Verdienste um Staat und Allgemeinheit dürften wohl kaum Bedenken bestehen. Anders verhält es sich dagegen mit der Wiedereinführung von Orden, die nicht verdient werden müssen, sondern — gekauft werden können. Soweit ersichtlich ist, scheinen diese Bedenken auch vom Reichsinnenministerium berücksichtigt zu werden.

Treibereien und Vorwände.

Pressehege französischer Nationalisten. — Lärm um einen „Leitfaden“.

Die Meldungen von einem Fortschritt in der Frage des Abbaues der deutschen Entwaffnungskontrolle haben einen Teil der nationalistischen Presse Frankreichs in nicht geringe Erregung versetzt. Diese Blätter bemühen sich, den Beweis zu erbringen, daß Deutschland für die Abschaffung der Militärkontrolle noch nicht reif ist.

Wie schlecht es mit dieser Beweisleistung bestellt ist, geht schon daraus hervor, daß man zu einem

Leitfaden für den deutschen Heeresunterricht

seine Zuflucht genommen hat. In diesem Leitfaden soll die deutsche Reichswehr zur Wiedereroberung der verlorenen Provinzen aufgefordert werden. Diese Behauptungen, und erst recht die daraus gezogenen Schlussfolgerungen, verdienen schärfste Zurückweisung. Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Bei dem „Leitfaden für Heeresunterricht“ handelt es sich um eine kleine Schrift für den Unterricht in der Reichswehr, der ein geschichtlicher Anhang beigelegt worden ist.

In diesem Anhang wird das Schicksal der früheren Reichslande behandelt. Ergänzt wird die Darstellung durch eine historische Uebersicht und durch einige statistische Angaben. Dieser Leitfaden war in Deutschland zunächst völlig unbekannt. Französische Journalisten war es vorbehalten, ihn auszugraben und in die Öffentlichkeit zu zerren. Dadurch ist der Leitfaden über Nacht zu einer plötzlichen Berühmtheit gelangt. Sogar das französische Kabinett verschmähte nicht, sich damit zu befassen.

Im Anschluß an diese Kabinettsitzung trat das französische Ministerium auch an die Reichsregierung heran. Die Reichsregierung klärte Paris darüber auf, daß die gefährdeten Sätze zwar stillschweigend, nicht aber politisch beanstandet werden könnten.

Um jeden Zweifel auszuschließen, ließ die Regierung die zweite Auflage des Leitfadens entsprechend abändern, obwohl von einer Aufforderung für Wiedereroberung der verlorenen Gebiete keine Rede war. Die französische Regierung erklärte sich damit für befriedigt.

Was hat diese längst erledigte Angelegenheit mit der Frage der deutschen Entwaffnung zu tun? Eine Verlängerung der interalliierten Militärkontrolle kann mit dieser, weit über ihre wirkliche Bedeutung aufgebauhten Geschichte nicht begründet werden. Ein solches Vorgehen verstoßt nicht nur gegen den Geist von Thoiry, sondern fordert auch die ganze Kulturwelt heraus. Wenn Deutschland an allen

Entgegnungen in französischen Schullehrbüchern.

in denen noch heute von „deutschen Kriegsgreueln“ die Rede ist, hätte Anstoß nehmen wollen, hätte die politische Entwicklung nicht die Richtung genommen, die jetzt immerhin eingeschlagen ist. Treibereien gegen die deutsch-französische Verständigungspolitik sind möglich. Wenn auch die französische Regierung hierdurch noch nicht belastet ist, können solche Presseangriffe aber doch Rückwirkungen und Rückschlüsse zeitigen. Es ist daher ein Gebot politischer Klugheit, um allen diesen Strömungen zu entgehen, die Entwaffnungsfrage so rasch wie möglich aus der Welt zu schaffen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. November 1926.

— Reichsinnenminister Dr. Brüggemann hatte mit den Führern der Regierungsparteien eine eingehende Besprechung über den Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Schmutz und Schund.

— Der Amnestieauschuss des Reichstags wird im Laufe dieser Woche erneut zusammentreten, um sich mit dem Fall Böls zu beschäftigen.

— **Leit Polen ein?** Die polnische Regierung hat um eine Vertagung der auf den 15. November angelegten Verhandlungen über die Deutschland zugesprochenen Chorzower Stickstoffwerke auf den 22. November ersucht und sich mit Berlin als Tagungsort einverstanden erklärt. Wie verlautet, ist Polen nunmehr auch zu der bisher abgelehnten Ausprägung über sämtliche Entschädigungsfragen zwischen den beiderseitigen Regierungsstellen bereit. — In den letzten Tagen hatte Marschall Pilsudski auch eine längere Unterredung mit dem deutschen Gesandten in Warschau.

— **Deutscher Diplomatenklub.** In der Besetzung der deutschen Vertretungen im Ausland werden in nächster Zeit umfangreiche Veränderungen vorgenommen. Der deutsche Generalkonsul in Amsterdam, Prinz Hagfeld, tritt in den einseitigen Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Gesandte in Luxemburg, von Gällich, in Aussicht genommen, der durch den Gesandten in Kairo, Mertens, ersetzt werden wird. An seiner Stelle soll der jetzige Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor v. Stöhrer nach Kairo gehen. Außerdem geht der bisherige Gesandte in Columbia, von Haefsten, in den einseitigen Ruhestand. Als Nachfolger ist der bisherige Generalkonsul in Chicago, Steinbach, in Aussicht genommen, der bereits seit mehreren Monaten den Gesandten von Haefsten in Bogota vertritt. Ferner ist beabsichtigt, den Vizebotschafter Dr. Dieckhoff von der Botschaft in Washington für den als Untergeneralsekretär zum Völkerbund übertretenden Vizebotschafter Dufour-Feronce nach London zu versetzen. An seine Stelle wird der bisherige Pressesekretär Ministerialdirektor Dr. Riey treten.

— **Ein Verfassungsvorschlag Dr. Hugenberg.** Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dr. Hugenberg veröffentlicht Vorschläge zur Reform der preussischen Verfassung, die von der deutsch-nationalen Landtagsfraktion als Empfehlung einer Verschmelzung der Preussischen und der Reichsminister und die Verlegung der preussischen Gesetzgebung in den Reichstag bezeichnet werden. Die deutsch-nationale Landtagsfraktion legt Gewicht auf die Feststellung, daß sie diesen Vorschlag in vollem Umfang ablehnt.

— **Tagung der Wirtschaftskommission.** Am heutigen Montag beginnt in Genf die zweite Tagung der vorbereitenden Wirtschaftskommission, deren Aufgabe darin besteht, das Arbeitsprogramm für die endgültige Wirtschaftskonferenz auszuarbeiten und den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Konferenz festzusetzen.

Deutschland ist bei diesen Beratungen durch den Staatssekretär Trendelenburg, den Vorsitzenden des Enqueté-ausschusses Dammers, Reichsminister a. D. Dermes und andere Herren vertreten.

Rundschau im Auslande.

— **Sozialistische belgische Kriegsteilnehmer** haben auf den Bräbern der in Antwerpen beerdigten deutschen Soldaten Blumenpenden niedergelegt.

— **Wie aus Paris gemeldet wird,** soll gegen den Führer der katalonischen Verschwörer Oberst Macia ein Gerichtsverfahren eingeleitet werden.

— **Der chinesische Heeresführer** Sun Yat-sen hat wegen seiner Niederlage gegen die Kantonnarmee den Oberbefehl niedergelegt. General Tschangschin will in der Mandchurei ein eigenes Reich gründen und erstrebt die Präsidentschaft von China.

Sprachenkonflikt in Prag.

— **Im Haushaltsausschuss des Prager Parlaments** kam es bei der Verlesung eines Berichtes über das Ernährungsministerium durch den deutschen Abg. Windisch, der zur Regierungspartei gehört, zu einem Zwischenfall. Windisch erstattete seinen Bericht in deutscher Sprache, während nach der Geschäftsordnung amtliche Erklärungen und Referentenberichte in tschechischer und slowakischer Sprache abzugeben werden müssen. Nach einer Unterbrechung der Sitzung gab Windisch eine Erklärung ab, in der die Mitarbeit der deutschen Parteien betont und eine Änderung der Geschäftsordnung gefordert wird. Verhandlungen über eine Gleichberechtigung für die deutsche Sprache seien bereits im Gange. Darauf setzte der Abgeordnete seinen Bericht in tschechischer Sprache fort.

Italienisch-jugoslawische Spannung.

— **Die Spannung zwischen Italien und Jugoslawien** wird täglich größer. Der Verhaftung des Führers der slowenischen Minderheit in Italien scheinen neue Ausdehnungen der Forderungen gegen die Slowenen gefolgt zu sein. Wie gemeldet wird, sollen zahlreiche Slowenen aus Italien flüchten. In Laibach verlor eine große Menge bei einer Protestkundgebung an das italienische Konsulat zu gelangen. Als das durch Polizei verhindert wurde, zog die Menge zu Sympathiekundgebungen vor das französische Konsulat. Im Belgrader Parlament kam es zu lebhaften Protesten gegen Italien, dem Minderheitsflüchtlinge u. a. vorgeworfen wurde.

Ein Sieg Poincarés.

— **Die französische Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.** Die Eröffnung der neuen Beratungsperiode vollzog sich unter den in Frankreich hierbei üblichen Freierlichkeiten. Der neu gewählte Kammerpräsident Raoul Beret wurde mit Trommelwirbel begrüßt und begab sich dann durch ein Bajonett-Spalier der Garde in die Kammer. Nach der Verlesung der eingebrachten Interpellationen beantragte Poincaré die Besprechung der Anfragen bis zur Verabschiedung des neuen Haushaltsplanes zu vertagen. Wenn das abgelehnt würde, möchte die Regierung darin eine Niederlage sehen und zurücktreten. In der Abstimmung wurde die Vertagung der Aussprache mit 205 gegen 207 Stimmen angenommen. Damit ist also zunächst eine öffentliche Debatte über Abstandsdrummen, Schuldenfrage und Stabilisierung verhindert. — Nach der Parlamentsitzung fand ein Ministerrat statt, in dem u. a. auch der Fall Garibaldi zur Sprache kam.

Ueberraschende Wendung in England.

— **Die bereits angekündigte** Vertagung des englischen Bergarbeiterstreiks hat in letzter Minute eine sensationelle Wendung genommen. Während die Bergarbeiterdelegierten schon bei der Abstimmung über den Regierungsentwurf begriffen waren, erklärten die Bergwerksbesitzer plötzlich, dieser Entwurf sei nicht mit ihnen vereinbart und ihnen überhaupt erst aus der Presse bekannt geworden. Premierminister Baldwin war empört und drohte mit der Durchföhrung des Entwurfs im Wege der Gesetzgebung.

Die Waffenstillstandsfeiern.

— **Flaggenhissung auf der deutschen Botschaft in Amerika.**

Von einigen Berliner Zeitungen war gemeldet worden, daß die deutsche Botschaft in Washington am 11. November, dem Tage des Waffenstillstandes, Flaggenhissung angelegt hat. Auf die im Zusammenhang hiermit erhobenen Angriffe gegen den Botschafter wird die Richtigkeit dieser Meldung von amtlicher Stelle bestritten.

Nach einer dazu vorliegenden Erklärung des deutschen Botschafters in Amerika, Freiherrn von Maltzahn, hat der amerikanische Präsident aufgefördert, diesen Tag als amerikanischen Nationalfeiertag anzusehen und allgemein zu flaggen. Das diplomatische Korps in Washington habe beschloffen, der Aufforderung des Präsidenten nachzukommen. Hätte die deutsche Botschaft an diesem amerikanischen Nationalfeiertag nicht geflaggt, hätte sie mit dieser Maßnahme allein dagestanden. Geflaggt hatte nur die deutsche Botschaft, kein Konsulat.

Im übrigen sei, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, die amerikanische Waffenstillstandsfeier auch von jeder chauvinistischen Färbung frei. Die Feier habe nur der Erlösung der Welt von dem unheilvollen Kriege gegolten.

Annahme der Krisenfürsorge.

— **Die Regierungsvorlage vom Reichstag gebilligt.**

— Berlin, den 13. November 1926.

In Beginn der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Reichstag mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag, mit den deutsch-französischen Vereinbarungen über den Warenverkehr mit dem Saargebiet und mit dem vorläufigen deutsch-französischen Handelsabkommen. Die Beratungen werden nach erheblicher Debatte in allen drei Punkten angenommen. Ebenso gelangt ein Antrag des Auswärtigen Ausschusses zur Annahme, der die Regierung ersucht, im Verhandlungswege alle in Frankreich noch be-

Nebenden Ausnahmestimmungen gegen deutsche Reichsangehörige zu beseitigen. Weiter wird in diesem Antrag noch eine baldige Beilegung der Erhebung der 20 prozentigen Reparations-Exportabgabe in Frankreich verlangt, und die Regierung aufgefordert, keinen endgültigen Handelsvertrag abzuschließen, ohne daß dies Ziel vorher erreicht worden ist.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage betr.

Krisenfürsorge für Erwerbslose.

Der Entwurf bringt eine Krisenfürsorge für ausgeheuerte Erwerbslose bis 31. März 1927; die Regierung behält sich die eventuelle Verlängerung vor. Die Kosten sollen zu zwei Dritteln dem Reich und zu einem Drittel den Gemeinden zu.

Nach der Vorlage haben alle ab 1. 4. 26 ausgeheuerte Erwerbslosen Anspruch auf die gleichen Unterstützungsbeträge, wie sie den unterstützten Erwerbslosen gewährt werden. In Bezirken und Bezirken, die schon seit längerer Zeit unter starker Erwerbslosigkeit leiden, ist auch für die schon vor dem 1. April 1926 Ausgehauerten in dieser Weise gesorgt.

In der Debatte bedauert der Abg. Gsch. (Soz.), daß die Regierung für eine Verlängerung der Bezugsdauer nicht gewonnen werden konnte, während Abg. Dr. Mademacher (DntL) eine Einstufung nach Volkstufen fordert.

Hierauf wird die Vorlage in zweiter und gleich danach in dritter Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen. Deutschnationale und kommunistische Änderungsanträge werden abgelehnt.

Ohne Aussprache stimmt der Reichstag dem Antrage des Geschäftsbildungsausschusses zu, wonach das vor dem Reichsgericht schwebende Verfahren gegen kommunistische Abgeordnete wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens im Spätherbst 1923 bis zu dem im Sommer 1927 eintretenden Verfall des Reichsstaats einzustellen ist.

Darauf wird die innenpolitische Aussprache fortgesetzt. Abg. Spahn (DntL) behandelt

Fragen der Kulturpolitik

und führte aus, in der Frage eines christlichen Schulgesetzes sei nur ein Zusammengehen des Zentrums mit den Deutschnationalen möglich. Für die kulturpolitischen Interessen beider Konfessionen sei am besten gesorgt, wenn die kulturpolitischen Linien beider möglichst nahe aneinander gelegt werden. Seien sie überzeugt, so schließt der Redner, in dem Augenblick, wo das Zentrum seinen Willen kundgibt, das Schulgesetz mit den anderen christlichen Parteien abzustimmen, werden wir in der ernstesten und vorurteilslosesten Weise zusammenarbeiten.

Abg. Vorrmann (Wirt. Vgn.) tritt für Aufhebung des Verkaufsvorrechts der Bahnhofsverkaufsstände ein, und fordert eine größere Rücksichtnahme bei der Einziehung der Steuern.

Am Schluß der Aussprache erklärt Abg. Dr. Schreiber (Str.) in einer persönlichen Bemerkung, das Zentrum habe im Bildungsausschuss jahrelang in mühevoller Arbeit das Schulgesetz im christlichen Sinne vorbereitet. Die Deutschnationalen hätten selbst ihren schiefen Reichsschulgesetzentwurf im Stich gelassen, als sie aus der Koalition ausgeschieden.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge über den Aufenthalt der Mitglieder vormals landesherrlicher Familien im Reichsgebiet werden dem Rechtsausschuss überwiesen, ebenso der völkische Antrag auf Aufhebung des Redeverbotes gegen Adolf Hitler.

Danach verlegt sich das Haus auf den 22. November: Außenpolitische Aussprache.

Bei einem Scheunenbrand in der Nähe von Sönesfos kamen, nach einer Meldung aus Oslo, zwei Frauen in den Flammen um. 19 Röhre und zahlreiche andere Hausgeräte verbrannten. Den Schaden schätzt man auf über 100 000 Kronen.

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von B. Corouy.

(41. Fortsetzung.)

„Welche Lokale besuchten Sie?“

Theo nannte mehrere, in denen sehr zweifelhafte Gesellschaft verkehrte.

„Gingen Sie häufig dort aus und ein, und sind Sie den Wirten oder dem Dienstpersonal als Gast bekannt?“

„Nein. Ich wollte zur Abwechslung nur da einkehren, wo ich fremd war.“

„Warum?“

„Eine Laune, Herr Kommissar. Ich stellte mir dieses nächtliche Umherstreifen amüsant vor. Es war einmal was anderes. Es ging auch wirklich in diesen primitiven Wirtschaften sehr ufrig zu, und ich langweilte mich nicht, wie es mir häufig in fetten Lokalen passiert.“

„Trafen Sie irgend zufällig einen Bekannten?“

„Nein.“

„Sprachen aber vielleicht mit irgend jemand, der Ihre Anwesenheit in diesen Lokalen in jener Nacht bezeugen kann?“

„Ich sah allein und machte sofort eine unnahbare Miene, wenn jemand an meinen Tisch herantrat. Weder die Vertreter des starken, noch die Vertreterinnen des schönen Geschlechts konnten mich verlocken, ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen.“

„Dann sind Sie also nicht in der Lage, Ihr Alibi nachzuweisen? Das ist schlimm, denn Sie wissen, auf Grund welches Verdachts Ihre Verhaftung erfolgte.“

„Auf die Anklage eines schurkischen Bedienten hin, den ich aus dem Hause prügelte, und der die unverschämtesten Redensarten gegen mich ausstieß und sich zu rächen drohte. Der Mensch ließ sich bestechen, meine Korrespondenzen zu stehlen und zu verkaufen. Ich kenne auch den Künstler, der ein Interesse daran hat, mich gesellschaftlich unmöglich zu machen und aus dem Wege zu schaffen, da er ein Hindernis seiner eigenen Pläne in mir sieht. Der Betreffende ist Herr —“

„Wir wünschen keinen Namen zu hören. Das alles geht uns verläufig nichts an.“ unterbrach der Kommissar. „Es handelt sich jetzt lediglich um den auf Ihnen lastenden Verdacht. In der Nacht vom fünfzehnten zum sechzehnten Juli wurde Oberste Wulensauer von einem plötzlichen Tode ereilt. Bis heute ist die Todesursache noch nicht zweifellos festgestellt.“

„Die ärztliche Diagnose lautete doch bekanntlich auf Herzschlag.“

„Beruhigte aber mehr auf einer Annahme, als auf Gewissheit. Unter den Ärzten selbst wurden sehr ver-

Kunst und Wissen.

Die Dichter-Ademiker. Nach einer neuen Veröffentlichung legt sich die Sektion für Dichtkunst wie folgt zusammen: Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Oskar Voelke, Walter von Molo, Dr. Wilhelm von Scholz und Eduard Stauden, sämtlich in Berlin. Zu auswärtigen Mitgliedern der Sektion wurden erwählt: Hermann Vahr, Dr. Max Halbe, Hermann Hesse, Dr. Ricardo Guch, Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, Heinrich Mann, Dr. Joseph Fonten, Arthur Schnitzler, Dr. Karl Schönberr, Dr. Emil Strauß, Jakob Wassermann, Franz Werfel. Vom Preussischen Kultusminister sind, wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, die Wahlen jetzt bestätigt worden.

Scherz und Ernst.

Stinkjagd mit Elektrizität. Einen Pelz, der seines weichen, dunkelglänzenden Langhaares wegen in hoher Kunst bei der Frauenwelt steht, liefert das Haarleid des Stunks, jenes Tieres der nordamerikanischen Fauna, das auf deutsch mit dem profanen Namen des Stintkieres bezeichnet wird. Eigentlich in die Mode gekommen ist der Stinkpelz erst in den letzten Jahrzehnten, und zwar erst seit man es versteht, die Tiere auf eine Weise zu töten, die sie verhindert, von ihrer furchtbaren Waffe, dem Ausströmen ihres stinkhaften, Gebrauch zu machen. Die Wirkung dieses Saftes ist nämlich so kräftig, daß ein Gegenstand, der einmal von ihm benetzt wurde, den ungemein widerlichen Geruch nie mehr verliert. Man tötet die Tiere deshalb jetzt hauptsächlich durch den elektrischen Strom und erzielt damit, daß das Pelzwerk völlig geruchlos in den Handel kommt.

Handelsteil.

Berlin, den 13. November 1926.

Am Devisenmarkt blieb der Umlauf gering. Besondere Kursveränderungen traten nicht zutage.

Am Effektenmarkt fanden Farbenwerte im Vordergrund. Sonst still, bei an sich freundlicher Tendenz.

Am Rentenmarkt stieg Kriegsanleihe von 0,825 auf 0,832. Schutzgebietsanleihe hingegen ging von 19,5 auf 18,5 zurück.



George Wamsch und Charles Lecqehay.

das französische Rennfahrer-Paar, das vor einigen Tagen das 17. Berliner Sechstages-Rennen gewann, nachdem es sich aus dem letzten Pariser Sechstages-Rennen scharf hervorgehoben war.

schiedene Meinungsäußerungen ausgesprochen. Ob schon äußere Merkmale an der Leiche fehlten, deutete doch vieles darauf hin, daß ihr Ende kein natürliches, sondern ein gewaltsames war. Man fand jedes Möbel durchwühlt und ein entsetzliches Chaos, in dessen Mitte die Verstorbenen lag. Offenbar hatte jemand mit fieberhafter Hast nach irgendeinem Gegenstand, dessen Herausgabe verweigert wurde, gesucht. Das konnte erst nach dem eingetretenen Tode der Guseubauer geschehen sein, die sonst natürlich Lärm gemacht und sich zur Wehr gesetzt hätte. Nun waren Sie am Nachmittage des fünfzehnten Juli noch bei ihr, gaben das Silberne Kreuz als Pfand hin und empfingen Geld dafür. Vermutlich wollten Sie die Alte nochmals wegen des Wechsels zu einer Vorauszahlung des Zahlungstermins oder zur Herausgabe des Papierses bereben. Die Guseubauer schlug die Bitte ab und beharrte auf ihrer schon in dem Briefe ausgesprochenen, sehr energischen Drohung.“

„Ich erklärte bereits wiederholt, Herr Kriminalkommissar, daß ich den Wechsel mit Hilfe einiger Freunde einlöste.“

„Sie vermögen aber weder diese Freunde zu nennen, noch das zurückgehaltene Objekt vorzuzeigen. Herr von Röhling, es würde besser sein, wenn Sie die volle Wahrheit sagen.“

„Ich sage sie!“

„Nein! Sie lösten den Wechsel nicht ein, hatten ihn wahrscheinlich auf einen fremden Namen eines vorgebliehen Bürgen gefälscht, auf den Sie sich nun nicht berufen können. Möglicherweise versprochen Sie der Alten, das Geld noch nachts zu bringen, versuchten wohl auch, es aufzutreiben, aber vergeblich.“

Dann kamen Sie zur Guseubauer, fanden natürlich Einlass, versuchten nochmals, sie nachgiebig zu stimmen und erreichten nichts. Sie waren in verzweifelter Lage, tödeten, da Sie sich anders nicht zu helfen mußten, die Frau auf bisher unangelegte Weise, durchwühlten sodann alles nach dem Wechsel, fanden und vernichteten ihn.“

„Diese mir zur Last gelegte Tat leugne ich entschieden! Ich habe weder den Tod der Wulensauer verschuldet, noch ihre Wohnung betreten, seit ich am Nachmittage des fünfzehnten Juli von ihr sorgig.“

„Vermögen sich aber weder auszuweisen, wo Sie die Nacht zum 16. Juli zubrachten, noch nennen Sie uns die angebliehen Freunde, von denen Sie die zwanzigtausend Mark nebst den fälligen Zinsen erhalten haben wollen. Ebenowenig sind Sie in der Lage, uns den wieder eingelösten Wechsel vorzuzeigen.“

„Die Gründe, weshalb ich auf Namensnennung verzichte, teilte ich Ihnen ja mit.“

„Diese Gründe sind angesichts der Lage, in der Sie sich gegenwärtig befinden, hinfällig. Ihre Freunde können und werden unter diesen Umständen unverbrüchliches Schweigen nicht fordern. Aber die Wahr-

Am Produktenmarkt war das Geschäft wenig umfangreich, die Stimmung etwas nachgiebiger. Das Ausland hatte Preisermäßigungen gemeldet, doch lauteten die Angebote für ausländisches Brotgetreide nicht nennenswert niedriger und die Forderungen für Inlandsware herabzusetzen trugen die Käufer Bedenken, da Angebote spärlich vorlagen, denn die Provinz bezahlt höhere Preise. Demgegenüber zeigten weder Händler noch Wäghaus Kauflust. Der Absatz von Mehl ließ alles zu wünschen übrig. Im Handel mit Futtermitteln waren keine Veränderungen zu verzeichnen. Die Umsätze beschränkten sich auf die Deckung des augenblicklichen Bedarfs. Braugerste und Spelshälften trugte blieben gesucht, aber knapp.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delikatessen der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 277-280 (am 12. 11.: 277-280). Roggen Märk. 225-230 (226-231). Sommergerste 220-255 (220 bis 257). Wintergerste 195-208 (195-208). Safer Märk. 187-196 (187-197). Mais loco Berlin 201-206 (201 bis 206). Weizenmehl 36-39 (36-39). Roggenmehl 32,50-34,25 (32,50-34,25). Weizenkleie 12 (12). Mohnkleie 11,75 (11,75). Raps — (—). Leinöl — (—). Vitoriaerbsen 65-68 (58-68). Kleine Speiseerbsen 42-46 (42-46). Futtererbsen 25-30 (25-30). Bohnen 22-23 (22-23). Ackerbohnen 22-23 (22-23). Weiden 25-26 (25-26). Lupinen blaue 14-14,50 (14 bis 14,50), gelbe 15-15,50 (15-15,50). Geradella 22-23 (22-23). Rapssamen 16,20-16,40 (16,20-16,40). Leinöl 20,80-21 (20,80-21). Troadenfrüchtel 9,60-9,90 (9,60-9,90). Sojabrot 19,30-19,60 (19,30-19,60). Torfmelasse 36-70 (—). Kartoffelflocken 25,75-26 (25,75-26).

Entwerpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gehalte zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 170, 2. Qualität 177 abzuliegender Ware 120 Markt je Zentner. — Tendenz: E.

Gedenktafel für den 16. November.

1632 Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen (* 1594) — 1766 * Der Komponist Rudolf Kreutzer in Versailles († 1831) — 1831 † Dr. Militärhistoriker Karl von Clausewitz in Breslau (* 1780) — 1922 Rücktritt des Kabinetts Bismarck.

Sonne: Aufgang 7,18, Untergang 4,11.
Mond: Aufgang 3,13 N., Untergang 2,31 N.



Dienstag, 16. November.

3.00-4.00: Deutsche Welle, Berlin. * 3.00: Spanisch. * 4.30-6.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. * 6.30-7.00: Vespereben aus den Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt. * 7.15-7.45: Welt. * 7.45-8.00: Das neue Straßensystem. * 7.45: Wettervorhersage, Zeitungsbesprechung. * 8.00: Übertragung aus der Viederhalle Stuttgart: Martin Schmitts Vortragsabend. Am Mikrophon: Fritz Lindemann. 1. Teil: 1. Umberto Giordano: Arie aus „Eleanora“. 2. G. Donizetti: Arie aus „Eleanora“. 3. G. Verdi: Arie aus „Ernani“. 4. G. Verdi: Arie aus „Aida“. 5. G. Verdi: Arie aus „Aida“. 6. G. Verdi: Arie aus „Aida“. 7. Ambrose Thomas: Trinklied aus „Samlet“. 8. Raffini: „Tarantella“. * 9.30: Heiterer Abend.

heit ist, daß Sie kein Geld austreiben konnten und folglich auch den Wechsel nicht zurückbekommen haben.“

„Sie irren. Ich erhielt den Wechsel zurück, mitten durchgerissen.“

„Dann können Sie uns das Objekt wohl zeigen?“

„Nein. Jetzt, da seit der Einlösung mehr als ein Jahr verfloßen, natürlich nicht. Die Sache war erledigt. Weshalb hätte ich diese Papiere zeigen lassen sollen?“

„Wäre es geschehen, so lägen die Dinge jetzt wesentlich günstiger für Sie.“

„Ich hätte doch auch eher alles andere für möglich gehalten, als daß man mich mit diesem Kriminalfall in Verbindung bringen würde, und zwar auf die Anzeige eines hochhabten, schürkischen, von mir entlassenen Dieners hin, der doch wirklich keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf.“

„Wir müssen Ihren ehemaligen Bedienten Jean Biese als Zeugen zulassen, da er Tatsachen vorbrachte, die Sie zu widerlegen nicht imstande sind.“

Das Verhör dauerte noch fort, ohne irgendwelche Klärung der Angelegenheit zu bringen, und Theo von Röhling blieb in Untersuchungshaft.

Der einige Wochen später erfolgte Antrag des Rittergutbesizers von Röhling auf Haftentlassung seines Sohnes gegen Erlegung einer Kaution wurde abgelehnt.

Der alte Herr war außer sich, und seine Nervositäten machten bedenkliche Fortschritte. Cousine Franziska verlebte böse Tage auf Böhlow mit dem gereizten, furchtbar aufgeregten Manne, der, nun endlich seiner Geldsorgen ledig, fortwährend über das Unglück klagte, welches ihn getroffen habe.

Die Verhaftung des jungen Edelmannes machte ungeheures Aufsehen und bildete das Tagesgespräch.

„Gottlob, daß deine Verlobung mit ihm noch nicht veröffentlicht war!“ sagte Frau Rudolf zu ihrer Tochter; „das würde mich fort von hier treiben.“

Rolf von Kronau konnte nicht unterlassen, gelegentlich eines Besuches bei seiner Stiefmutter mit mokantem Lächeln zu äußern:

„Nun, schönste Mama, habe ich als Amateurdetektiv nicht einen ziemlich scharfen Blick gezeigt?“

„Wie?“ fragte Etelka kalt. „Ich weiß nicht, was du meinst.“

„Errätst du es nicht?“

„Ich bin zu schwerfällig, um deinem Gedankengang stets folgen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiltensarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weiberitz-Zeitung

Das Herz soll vertrauen.

Roman von Seifert-Klinger.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Sie hatte sich auf einer für zwei Personen berechneten Polsterbank niedergelassen und Rode, welcher ihr lächelnd zugehört hatte, sagte nun:

„Wie werden Sie aber erst staunen und sich freuen, gnädige Frau, wenn ich Ihnen mitteile, was geschehen ist. Ihr Herr Gemahl ist auch edler Regungen fähig, wovon ich mich heute überzeugen konnte.“

Und er berichtete ihr, was geschehen. Er klopfte vergnügt auf seine Brieftasche. „Hier stecken die Musikanten, mit deren Hilfe ich aufspielen kann zu dankenswerter Wohltätigkeit.“

Elvira hatte mit gerunzelter Stirn zugehört. Etwas gefiel ihr an dieser ganzen Sache nicht. Zu genau kannte sie ihres Mannes und des Bankiers Meinung über alles, was Wohltätigkeit anbelangte.

Sie ließ jedoch von ihren Zweifeln nichts merken, sondern ging auf Rodes Ton und auf seine anschauliche Art, die Segnungen eines solchen Unternehmens zu schildern, ohne weiteres ein.

Eine ganze Weile plauderten sie, dann mußte Elvira sich wieder ihren Hausfrauenpflichten widmen und sie verabschiedete sich in angeregtester Stimmung.

Bald danach kam Hesttal und forderte Rode auf, mit ihm ins Herrenzimmer zu kommen.

Arm in Arm schritten sie dort hin, wo die Gesellschaft von vorhin sich nahezu vollzählig wieder eingefunden hatte.

Das Bild hatte sich inzwischen verändert. Es waren mehrere Spieltische aufgestellt, an denen das Bakarat bereits flott im Gange war.

Alle befanden sich in sehr animierter Laune, die Sektproppen knallten und allerhand derbe Scherze flogen hinüber und herüber. Man war noch nicht so unbedingt bei der Sache.

Auch der Hausherr beteiligte sich. Der Professor und einige andere Herren sahen interessiert dem Spiele zu.

Nach einer Weile erhob sich Hesttal. „Nehmen Sie einstweilen meinen Platz ein, Herr Professor. Sie werden ja auch nicht ein kleines Spiel verschmähen. Versuchen Sie es bitte. In diesem Raum hat schon so mancher seine Taschen gefüllt.“

Rode wollte nicht unhöflich erscheinen. Er nahm eine Banknote aus seiner Tasche und setzte.

Er gewann. Das freute ihn, denn er war kein Spieler. Nur höchst selten rührte er die Karten an. Nur, wenn er, wie

in diesem Falle, der Pflicht der Höflichkeit genügen mußte. Indessen gewann er wiederholt.

Er dachte: „Ich werde den Herren Revanche geben und das gewonnene Geld wieder verspielen. Dann hat man meinen guten Willen gesehen und ich höre wieder auf.“

Doch seltsamerweise spielte er mit ungewöhnlichem Glück. Er verlor wohl einmal, gewann dann aber mehrere Male nacheinander und immer höher häuften sich die Banknoten vor seinem Platz.

Dieses wechselvolle Spiel fesselte ihn dermaßen, daß er auf seine Umgebung nicht mehr achtete, Ort und Zeit vergaß.

Von Zeit zu Zeit reichte ihm Hesttal persönlich ein Glas Sekt, das Rode gern entgegennahm.

Die Stunden flogen. Von den Herren hatte sich einer nach dem andern verabschiedet. Ein Diener räumte geräuschlos Flaschen und Gläser fort, sorgte auch auf einen Wink seines Herrn immer wieder dafür, daß die leeren Eiskübel gefüllt waren.

Außer Brauns befanden sich nur wenige Gäste noch im Zimmer.

Hesttal klopfte mit der flachen Hand auf die vor Rode aufgestapelten Scheine. „Stoff zum Aufbau Ihres Alters- und Genesungsheims, Professor. Der Zweck heiligt die Mittel. Halten Sie nur noch eine Weile durch, dann ist eine halbe Million in Ihrem Besitz.“

Jetzt sah Rode auf. Er zog seine Uhr. „Was ist das? Schon zwei Uhr? Aber wie ist das möglich? Ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Aber wirklich, ich habe nun auch einmal die Macht des Spielteufels empfunden. Ich hätte da nicht mittun sollen.“

Hesttal brühte ihn mit sanfter Gewalt auf seinen Platz zurück. „Das gibt es nicht, verehrter Freund, hier ist jemand, der Revanche wünscht, Sie dürfen es meinem Freunde nicht abschlagen.“ Er reichte Rode das gefüllte Champagnerglas und dieser goß den kühlen, prickelnden Trank mit Behagen hinunter.

Brauns hatte ihm gegenüber Platz genommen. Rode sah es wie durch einen Nebel. Eine seltsame Müdigkeit überkam ihn plötzlich. Er hörte noch, wie die Herren sich von Hesttal verabschiedeten und Brauns ihm zurief:

„Sie haben verloren, Herr Professor.“ Dann legte sein Kopf sich schwer gegen die Lehne des Sessels, in dem er saß, und tiefe Bewußtlosigkeit umhüllte seine Sinne.

Nur Hesttal und Brauns befanden sich noch im Zimmer. Mit einem faunischen Lächeln sahen sie sich an.

„Geschafft!“ sagte Brauns triumphierend, „der Musterknabe ist erledigt. Und wenn er mit Siebenmeilenstiefeln aus der Stadt flüchtet, die öffentliche Meinung wird ihn dennoch erreichen und vernichten.“
„Er wird sich erschießen, was bleibt ihm auch anderes übrig,“ äußerte Heßtal gleichmütig. — —

18.

Als der Professor erwachte, hatte er einen gewaltigen Brummschädel. Er lag in seinem Bette und um ihn her war tiefste Stille.

Was war denn nur mit ihm geschehen? Er konnte sich beim besten Willen auf nichts besinnen.

Er sah nach seinem neben ihm auf dem Nachtschränken liegenden Chronometer.

„Fünf Uhr!“

Ja, was bedeutete das, war er denn krank?

Er klingelte seinem Diener, einem alten, erprobten Faktotum.

Der erschien dann mit verschmitztem Lächeln auf der Bildfläche. „Eine famose Feier muß das gewesen sein, denn der Herr Professor wußten von nichts, als der gnädige Herr von Heßtal und dessen Chauffeur den Herrn Professor aus dem Auto hoben und ins Haus trugen. Der gnädige Herr war sehr zuvorkommend und half den Herrn Professor entkleiden.“

Es kann so um viere herum morgens gewesen sein.

Seitdem haben der Herr Professor fest und tief geschlafen. Und daß Sie nicht vorzeitig geweckt wurden, dafür habe ich gesorgt.“

„Aber Franz, wie konntest du dir eine solche Eigenmächtigkeit erlauben! Meine Patienten dürfen doch nicht vergeblich auf mich warten!“

„Es liegt kein besonders schwerer Fall vor, Herr Professor, und mit den Herren Assistenzärzten von der Klinik habe ich mich telephonisch verständigt, auch dort liegt heute nichts Besonderes vor. Zudem hatte der gnädige Herr von Heßtal gesagt: Ruhig ausschlafen lassen, hören Sie? Das ist die beste Kur!“

„Bringe mir eine Tasse Kaffee, Franz.“

„Sofort, Herr Professor.“

Dem Professor war die ganze Sache höchst fatal. Er begriff nicht, daß ihm, einem so nüchternen, überaus mäßigen Menschen, das hatte passieren können.

Doch jetzt erinnerte er sich der Einzelheiten, daß Heßtal ihm hunderttausend Mark für ein Genesungsheim in barem Geld überreicht, und dann durch Sammlung so viel zusammen gekommen war, daß es eine Viertelmillion überstieg. Dann hatte man ihn zum Spiel aufgefordert und er hatte viele, viele Tausende gewonnen.

Von diesen Gedanken durchpulst und freudig erregt, wollte er sich erheben, doch schwer sank sein Kopf in die Kissen zurück. Eine große Uebelkeit belästigte ihn.

Was war das? Einen solchen Zustand kannte er gar nicht. Er war ja bei seinen Kollegen dafür bekannt, daß ihm die schwersten Weine nichts anhaben konnten.

Er wurde stutzig. Trotzdem es ihm Mühe verursachte, erhob er sich. Ein einziger Griff in die Tasche seines Gesellschaftsrodes überzeugte ihn, daß dieselbe leer, daß die Briestafche mit der halben Million daraus verschwunden war.

Eisiges Erschrecken durchbebt den Professor. Er taumelte. Ein Schwindel packte ihn. Er tastete nach seinem Bett zurück und schlüpfte noch einmal unter die Decke.

Er klingelte seinem Diener.

„Erzähle mir ganz genau, wie das war, als man mich nach Hause brachte.“

„Da ist wirklich nicht viel zu sagen, Herr Professor. Der gnädige Herr von Heßtal und dessen Chauffeur trugen den Herrn Professor ins Haus und legten ihn behutsam auf das Ruhebett dort. Dann ging der Chauffeur wieder hinaus und der gnädige Herr war mir beim Auskleiden des Herrn Professors behilflich. Dann legten wir den

Herrn Professor ins Bett, — wobei der gnädige Herr flüsternd sagte:

„Der Herr Professor hat sich so ausgezeichnet bei uns amüsiert, daß er einen kleinen Schwips nicht vermeiden konnte. Ruhig ausschlafen lassen, das ist die beste Kur.“

Das habe ich denn auch befolgt, Herr Professor, die Herren Assistenzärzte benachrichtigt, daß Herr Professor unpaß seien. Der Herr Professor haben dann so tief und fest geschlafen, daß man stundenlang keinen Atem hörte und mir mehrmals sogar angst und bange wurde. Es war wirklich ein ohnmachtähnlicher Schlummer.“

Rode ließ sich von seinem Diener einige Medikamente reichen, die er zu sich nahm.

In wenigen Minuten war sein Kopf klar und die Uebelkeit überwunden. Er sagte:

„Du hast ganz richtig beobachtet, Franz. Ich schlief nicht, sondern ich habe stundenlang wie betäubt dagelegen.“

„An mir ist ein Verbrechen verübt worden. Man hat mir ein Betäubungsmittel eingeflüßt und mich dann bestohlen. Ich hatte eine halbe Million in der Tasche meines Rodes. Ich bin soeben aufgestanden und habe meine Rode-taschen durchsucht. Das Geld ist fort.“

„Aber um Himmels willen, Herr Professor! Das ist ja doch unmöglich. Der gnädige Herr von Heßtal hat Sie nicht einen Moment mit dem Chauffeur allein gelassen, der doch wohl nur für den Diebstahl in Betracht käme. . . . Und eine solche Menge Geld. . . . Wenn — wenn der Herr Professor das mit dem Gelde vielleicht nur geträumt haben, so sollt's mich nicht wundern.“

Der Professor verbarg sein Gesicht in den Händen. „Kein Traum, Alter, und wenn das Geld sich nicht wiederfindet, dann bin ich ruiniert, denn es gehört mir nicht.“

„Aber wer in aller Welt sollte den Diebstahl begangen haben, Herr Professor?“

„Durchsuche alle Taschen, Franz, auch die meines Mantels, überzeuge dich selbst, daß sie leer sind.“

Der Diener tat, wie ihm geheißen. „Hier ist die Briestafche, Herr Professor, weiter ist nichts in den Taschen.“

Rode griff mit zitternden Händen danach. Die Tasche enthielt zehntausend Mark, in Fünzig- und Hundertmarkscheinen.

„Ich bin das Opfer einer niederträchtigen Intrige geworden,“ stöhnte der Professor vor sich hin. „Es war auf meinen Ruin abgesehen. Daher das Danaergeschenk von hunderttausend Mark. Wenn diese Geschichte an die Öffentlichkeit kommt, und dafür wird Heßtal schon sorgen, so ist mein Ruf vernichtet. Dann bleibt mir nur eine Kugel. O, hätte ich jenes Haus gemieden. Schon einmal erlitt ich dort Schiffbruch. Aber das war meine eigenste Angelegenheit. Jetzt wird man mich für die halbe Million verantwortlich machen und mich brandmarken, wenn ich sie nicht beschaffen kann.“

Der Diener verstand nur Zusammenhangsloses von den gemurmelten Worten. Er half seinem Herrn, welcher sich jetzt erhoben hatte, in den Schlafrock.

Rode nahm ein Bad. Aber auch das erquickte ihn so wenig, als es ihn nicht von dem Druck befreite, der auf ihm lastete.

Er war wie zerschlagen. Vorläufig konnte er weder denken noch handeln. Was sollte er auch beginnen! Er war in eine Falle gelockt worden und ahnungslos hineingegangen.

O, er durchschaute Heßtal!

Vor vielen Zeugen hatte er ihm das Kapital übergeben, dann ihn zum Spiel verleitet und ihn dann auf irgendeine Weise dabei ausgeplündert.

Er hatte allerdings auch verloren. Dumpf entsann er sich dessen. Aber es war doch wohl ausgeschlossen, daß er eine halbe Million verspielt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Alten fungen . . .

Es war ein ernster Augenblick, den die Familie Haller durchlebte. Emilie Haller war in Tränen aufgelöst und machte den Versuch, zu sprechen; aber ihr Vater schnitt ihr das Wort mit einer heftigen Gebärde ab. Frau Haller puhte ihre Brillengläser und bereitete sich vor, einen Brief zu lesen, den sie in der Tasche ihrer Tochter Emilie gefunden hatte. Es fiel ihr außerordentlich schwer, zu glauben, daß ihre Emilie, die erst vor wenigen Wochen ihren siebzehnten Geburtstag gefeiert hatte, ihre Emilie, die immer so sanft, so gut, so bescheiden, so zurückhaltend und so offenerzig gewesen war, — daß ihre Emilie einen derartigen Brief sollte erhalten haben.

Frau Haller las mit zitternder Stimme:

„Zuwehl meines Herzens!“

„Was?“ rief Herr Haller ganz entrüstet aus. „Welchem jungen Manne würde es wohl im Traume einfallen, eine junge Dame in dieser geradezu blödsinnigen Weise anzureden? — Aber lies weiter!“

„Dabei schreibt er Zuwehl mit einem „h“!“ warf Frau Haller ein.

Herr Haller blickte über ihre Schulter hinweg in den Brief.

„In der Tat!“ rief er dann in gerechtem Unwillen aus.

„Dieser Dummkopf kann nicht einmal richtig orthographisch schreiben! Aber, laß hören, was er weiter sagt!“

„Es ist mir ganz unmöglich, die Freude zu schildern, die ich in Ihrer Nähe empfinde —“ las Frau Haller weiter.

„Warum versucht er denn, sie zu schildern, wenn er nicht dazu imstande ist, dieser Fbiot! Aber laß dich nicht unterbrechen, lies weiter!“ knurrte Herr Haller.

„Ich denke beständig an Sie,“ fuhr Frau Haller fort, „und ich muß mich bitter über Ihren Vater beklagen, diesen eigensinnigen, gefühllosen, geldstolzen alten Mann, der ohne Zweifel seine Einwilligung zu unserer Verbindung verweigern wird.“

„Alter Mann?“ brauste Herr Haller auf. „Eigensinnig? Gefühllos? Geldstolz? Und dabei war ich immer der beste und gütigste aller Väter! Aber laß mich dem Burschen nur begegnen, ich werde ihn schon —! Ein Mensch, der solche Worte zu schreiben wagt! Aber lies doch weiter, liebe Frau!“

„Gustav,“ murmelte Frau Haller erschrocken, „hier liegt ein Frrtum vor! Ich lese erst jetzt die Unterschrift.“

„Wieso, zeig' mal her! — hm, hm.“ „Mit aller Inbrunst meines Herzens Ihr Sie ewig Liebender Gustav. Hamburg, den 2. Mai 1874.“ — „Zum Kukud! Diese Handschrift? Das ist ja wahrhaftig einer meiner Briefe, die ich an dich geschrieben habe!“

„Sawohl, Papa!“ schluchzte Emilie, froh, die entstandene Pause benutzen zu können, um endlich einige Worte anzubringen. „Ich fand ihn im Schubfach des alten Schreibtisches; ich wollte schon die ganze Zeit eine Aufklärung geben, aber du hast mich ja gar nicht zu Worte kommen lassen!“

Herr Haller räusperte sich einige Male verlegen und brückte sich leise aus dem Familienzimmer.

Alices Heirat.

Ein Märchen aus dem Leben von A. Seyffert.

(Nachdruck verboten.)

Alice zog ihn neben sich aufs Sofa und schmiegte sich in seinen Arm. Die Tränen rannen über ihr kaltes, durch innere Kämpfe verhärmtes Gesicht. „Ich habe dich lieb und kann doch nicht bei dir bleiben. Bist du mir böse, Erhard, daß ich nicht halte, was ich dir versprochen? Sieh, damals schien es mir, als könne ich spielend überwinden, was an Unterschieden trennend zwischen uns steht. Aber

ich habe mich überschätzt. Es geht nicht mehr. So weh es mir tut, ich muß dich verlassen.“

„Ich sehe es ein, Alice, es ist ein Unglück. Du wirst nicht leicht von deiner Familie, nicht schwer daran tragen, nicht —“

„Liebster, mir bricht das Herz.“

„Liebling, du all mein Glück, gibt es keinen Weg, den wir gemeinsam gehen können? Keinen —?“

„Seit zwei Jahren lebte Alice wieder in ihrem Elternhause, eine jugendliche, rührend schöne, junge Frau, welche man niemals lägen jah.“

Mit offenen Armen hatten die Ihrigen sie aufgenommen, die Kinder wurden der Obhut eines warmempfohlenen Fräuleins anvertraut, und Alice konnte ausruhen, soviel es ihr beliebte.

Die Eltern fragten nicht, sie nahmen die Tatsachen als etwas Selbstverständliches, und Alice war ihnen aus tiefster Seele dankbar dafür.

Ebenso taktvoll verhielten sich die Freunde des Hauses.

Die Mutter besuchte mit ihr, um sie zu zerstreuen, Theater und Konzerte, schenkte ihr neue Toiletten, überhäufte sie und die Kleinen mit Beweisen mütterlicher Liebe und Fürsorge.

Der Unterschied zwischen dem Kleinbürgertum, das sie aufgegeben, und dem Kreise der haute finance wurde tief und nachhaltig von ihr empfunden.

Mit Bönne atmete Alice die Luft des Elternhauses. Aber ihr Herz war doch zurückgeblieben in den beiden freundlichen Stübchen, wo ihr das höchste Glück zuteil geworden, doch auch Leid ohne Ende über sie gekommen.

Ihr ganzes Sein war zu eng mit dem Manne verknüpft, welcher ihr Gatte, der Vater ihrer Kinder war, sie gehörte ihm mit Leib und Seele an, trotzdem sie ihn seit damals nicht wiedergesehen.

Oft sann sie darüber, auf welche Weise ihm wohl zu helfen sei, er aus den kleinen Verhältnissen befreit werden könne. Aber seufzend gelangte sie immer wieder zu dem Resultat, daß ihm überhaupt nicht zu helfen sei.

Seitdem Alice wieder Gelegenheit fand, die Männer zu beobachten, welche im Hause ihrer Eltern verkehrten, erkannte sie erst, durch welche tiefe Kluft Erhard von ihnen getrennt war.

Sie selbst hatte sich unter der Pflege ihrer zärtlichen Mutter wieder vollständig erholt, ihre Schönheit sich nur prächtiger noch entfaltet, als früher. Tiefe Trauer und schmerzliche Sehnsucht gaben ihrer Anmut ein rührendes Gepräge, ihr in den Augen der Männer noch einen besondern Reiz.

Sie hätte sich glänzend wiederverheiraten können. Vorsichtig tastend hatte die Mutter gefragt, ob sie nicht daran denke, sich ein neues Glück zu gründen.

Da hatte Alice ihr Gesicht verhüllt und bitterlich geweint. „Mein Glück ist bei Erhard, Mama. Ich gehöre zu den Frauen, welche nur einmal lieben.“

Damit war diese Frage ein für allemal erledigt.

Den einzigen Trost fand Alice in ihren Kindern, und ihretwegen brachte sie auch das Opfer, ihrem Manne fernzubleiben, trotzdem es sie oft mit Allgewalt zu ihm zog.

Das Bübchen wurde demnächst drei Jahre, Eochens vierter Geburtstag war bereits gewesen.

Man sagte den Kindern, daß der Papa verreist sei und demnächst wiederkommen werde.

Alles vollendete Harmonie in Alices Umgebung, und doch sie selbst fremd in ihrem Elternhause, in ihrer Brust ein ständiges Kämpfen und Ringen, ein schmerzliches Sehnen.

Sie war nun zweiundzwanzig, so jung noch, und bereits ausgeschlossen von allem Glück!

Ob Erhard heute ihrer gedachte? Ob er sie noch liebte, oder ihr zürnte? Wie Licht und Schatten waren die Erinnerungen in einer kurzen halben Stunde an ihr vorübergezogen.

Resigniert blickte sie auf, mit einem tiefen Seufzer zwang sie ihre Gedanken in die Gegenwart zurück.

Drei Herren näherten sich durch den Vorgarten Haustür. Alices beide Brüder kamen, ihr zum

persönlich zu gratulieren, sie schienen sehr angetan, scherzten und lachten mit einem dritten Herrn, welchen sie in ihre Mitte genommen hatten.

Schon wollte Alice vom Fenster zurücktreten, da glaubte sie, ihr Herzschlag müsse stocken.

Der dort mit ihren Brüdern so vertraulich sprach, sich so zwanglos und vornehm bewegte, war das nicht — ihr Gatte?

Ein Schwindel packte die sonst so mutige Frau, sie mußte an einer Säule Halt suchen. Wie durch einen Schleier sah sie das lang entbehrt, heißgeliebte Antlitz ihres Mannes.

„Erhard!“ schrie sie auf, mit versagender Kraft flog sie ins Nebenzimmer, ihm entgegen.

Und ehe sie noch, von ihren Empfindungen überwältigt, umsinken konnte, lag sie schon im Arm des einzig Geliebten, fassungslos weinend und doch überglücklich.

Erhard sprach kein Wort. Aber seine Tränen mischten sich mit denen seines Weibes. Wieder und wieder preßte er sie an sein hochschlagendes Herz.

Alice konnte dies nicht fassen, nicht begreifen, und ebensowenig die Veränderung, welche mit Erhard vorgegangen war.

Sie sprach keine Frage aus, doch ihre erstaunten Blicke waren beredt genug.

„Nun erst werden wir ganz glücklich sein, meine Süße, Heißgeliebte,“ raunte er ihr zu, nachdem der erste Freudensturm sich so weit gelegt, daß man wieder zu Worte kam, „und deinem guten edlen Vater danken wir es, wenn wir jetzt zu den beneidenswertesten Menschen gehören. Er hat mich damals vor einer Verzweiflungstat bewahrt, sich wahrhaft väterlich meiner angenommen. Er gab mir die Mittel zum Besuch eines Polytechnikums und eines standesgemäßen Lebens.“

„Ich habe mein Ingenieurexamen bestanden und bereits feste Anstellung in einem großen Betriebe erlangt. Später übernehme ich die Direktion in der Maschinenfabrik deines Vaters. Deine Brüder haben mich oft besucht, Freundschaft mit mir geschlossen, mich getröstet und mir Bangmut gepredigt, wenn die Geduld mich verlassen wollte. Du brauchst dich meiner nun nicht mehr zu schämen, Herzensliebster, ich habe in der Trennungszeit nur mit gebildeten Menschen verkehrt, die guten Formen sind mir nicht nur geläufig, sondern auch zur Gewohnheit geworden, ich werde sie nicht wieder verlernen.“

Leise wurde die Tür geöffnet. Eichen spazierte langsam herein, ein wenig schüchtern kam sie näher, doch ihre Augenlein leuchteten. In den Händen trug sie einen großen Rosenbusch.

„Guten Tag, mein lieber Papa.“

Das Bübchen folgte. „Bist du von der Reise zurück?“

Er hielt sie beide in den Armen und konnte sich nicht satt sehen an den lieblichen Kindergesichtern, an seinem eigenen Fleisch und Blut.

Alice aber hielt Vater und Mutter in überwältigender Dankbarkeit umschlungen.

„Oh, das vergelte euch der Himmel, ich kann es nie, und sollte ich hundert Jahre alt werden.“

„Aber Lächterchen, du weißt doch, daß ich gleichfalls Selbmademan bin, und als ich erst erkannt hatte, daß ich in meinem Schwiegerjohn mir eine tüchtige Arbeitskraft heranziehen könne, da war ich einig mit mir. Zunächst natürlich lag mir das Glück meines einzigen Lächterchens am Herzen. Ich wollte, daß ihr in schwerer Prüfungszeit beweisen solltet, ob eure Liebe auch so tief und wahr sei, um fürs Leben zu dauern. Ihr habt die Probe beide glänzend bestanden, und so will ich dir nun mein Geburtstagsgeschenk zeigen.“

Er führte Alice zum Fenster zurück und wies über die Straße. „Sieh dort drüben die Nachbarsvilla, sie gehört dir und deiner Familie mit allem Zubehör und ihrer traumlichen Ausstattung, ihr könnt noch heute euren Einzug halten.“

So war durch den ältigen, umsichtigen Sinn des

Kommerzienrats Altes Heirat nun doch noch allen Beteiligten zum Segen geworden.

Ende.

Denkspruch.

Ergebung in das, was geschehen kann, Hoffnung und Vertrauen, daß nur dasjenige geschehen wird, was heilsam und gut ist, und Standhaftigkeit, wenn etwas Widerwärtiges einbricht, sind alles, was man dem Schicksale entgegenstellen kann. Wilhelm v. Humboldt.

Verstummt.

Sticze von M. Treu.

Wie der Frühling um die alte Holländermühle schmeichelt. Rings um sie her grünende, blühende Gärten, wogende Saaten und die schimmernde, blaue Ferne. Ueber ihr der leuchtende Himmel. Und die Mühle ist stumm. Als ob ihr das alles gleichgültig, als ob sie mit dem allen gar nicht mehr verschwifert sei. Gab es nicht eine Zeit, eine lange, schöne Zeit, da stand die alte Mühle wie eine Fürstin in dem Frühlingsreichtum? „Seht, das alles ist mein, das gehört zu mir, das huldigt mir, das ist der passende Rahmen zu meinem Bild!“ — Warum schweigst du, alte, liebe Mühle, warum bist du so still geworden und trauerst? — Einst klang in jeden Tag dein trauliches Klappern, wie eine frohe, harmonische Weise, ein Lied der Arbeit. Durch deine Türen pulste werktätiges, schaffendes Leben. Es war doch immer ein Kommen und Gehen, ein nie rastendes Treiben in dir und um dich her. Rehwagen standen vor der Tür, und sackbeladene Müller schritten über deine Schwelle. Schwere Bauernfuhrer mit goldenem Korn hielten mit lustigem Peitschenknall vor der Mühle. Du strecktest deine mächtigen Flügel wie lebensstarke Arme, ein Bild der Kraft und Schönheit. — Nun drehen sich deine mächtigen Flügel nicht mehr im Wind. Aus dem hohen Schornstein steigt keine schwarze Rauchwolke, wenn der Wind weht, seit die Dampfmaschine die Mühlen in Betrieb setzen mußte. Still stehen all die kleinen und großen Räder und fchern. Kein Korn ist in den Behältern und läuft durch Trichter und Röhren über mahrende Steine, über stahlscharfe Walzen. Durch Mahlgang und Zylinder stäubt es nicht mehr weiß und fein, und es riecht nicht mehr so köstlich nach frischgemahlenem Mehl. — Ich bin vier Treppen hoch gestiegen und stehe nun unter dem großen, mächtigen Eichenrad, das die Mühle in Betrieb setzt, wenn der Wind die Flügel dreht. Mir ist, als sei ich dort am Herzen der Mühle. — Sonnenschein flutet durch die kleinen, runden Fenster. Der Wind klappert in der Windrose auf dem Dach der Mühle, als wölte er an die Arbeit mahnen; aber die Mühle bleibt still und stumm. Nur die vom vielen Drehen blankpolierten Wellen und Rämme, der feine Mehlstaub überall, reden von getaner, eifriger Arbeit, von einer vergangenen, glücklichen Zeit. — Da stehen viel traute Bilder in meiner Seele, Bilder von meiner Mühle. Denn die alte, liebe Mühle ist mein Vaterhaus. Liebe und Dankbarkeit empfinde ich für sie. Gab sie uns nicht immer reichlich das tägliche Brot? — So viel Glück, so viel Freude in meinem Leben, die alte, liebe Mühle stand mittendrin und gab allem Schönen, Frohen Heimatrechte. Nun ist sie still und stumm. Mein Vater, dessen Lebenswerk und Lebensberuf die Mühle war, liegt schwerkrank. Wann wird wieder frohes, schaffendes Leben in sie einkehren? Wer wird nach uns kommen, wenn wir von der alten, lieben Mühle für immer scheiden müssen? — Tränen rollen über mein Gesicht, ein wahes, heißes Trauern flutet meine Seele. Vaterhaus und Heimat, all die Liebe, all das Glück, das mit ihr verbunden war, es wird für mich verloren sein! — Alte, liebe Mühle, läßt du mich so ungetröstet von dir gehen? — Die Mühle bleibt stumm, und draußen lacht der Frühling.